

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wg. im Textteil 20 Wg. Stellengröße 5 Wg. Biffergebühren und Auskunftsstellen 20 Wg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Posten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Wg. einchl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtlich keine Erlösanspruch. Volksbedkonto Köln 12742

Nr. 262

Montag, 9. November 1936

39. Jahrgang

Die Feier des 9. November

Der Führer bei seiner Alten Garde - Das historische Treffen im Bürgerbräukeller

München am Vorlage des 9. November

München, 8. Nov. Am heutigen Sonntag fand ganz München bereits unter der Stimmung der Feierlichkeiten, die am Gedentag des 9. November stattfinden. Von jedem Haus weht die Hakenkreuzfahne als Bekenntnis des Glaubens an Deutschland und der Treue zum Führer, als Zeichen des Gedentags an die Opfer von der Feldherrnhalle. Am nachmittags wurden unter gewaltiger Anteilnahme der Münchener 100 SS-Standarten aus dem ganzen Reich von einer Ehrenkompanie der SS-Verfügungstruppe mit Musik- und Spielmannszug eingeleitet und in feierlichem Zuge zum Armeemuseum geleitet.

Den stärksten Eindruck im Stadtbild bieten die Straßenzüge, durch die am 9. November der große Erinnerungsmarsch führt. Vom Bürgerbräukeller bis zu den Ehrenbäumen am Königsplatz bewegte sich am Sonntagmittag unablässig ein Strom von Menschen. Voll innerer Sammlung nahmen sie das in seiner schlichten Würde überwältigende Bild in sich auf. In goldenen Lettern leuchten die Jahreszahlen 1923 bis 1936 von dem tannengrünem Portal des Bürgerbräukellers. An beiden Seiten sind zwei mächtige Hakenkreuzer aufgestellt. Die Straße des 9. November führt vom Nollinger Platz aus über die Ludwigsbrücke. Hier ist jetzt eine Gedenktafel mit der Aufschrift angebracht:

Ueber die Ludwigsbrücke marschierten am 9. November 1923 Adolf Hitler mit seinen Getreuen zur Feldherrnhalle. Im Jahre 1935 wurden die beiden Brücken neu erbaut und am 3. November 1935 durch den Führer Adolf Hitler dem Verkehr übergeben. Die Brücken stammen von den Brücken der Jahre 1891 bis 1892.

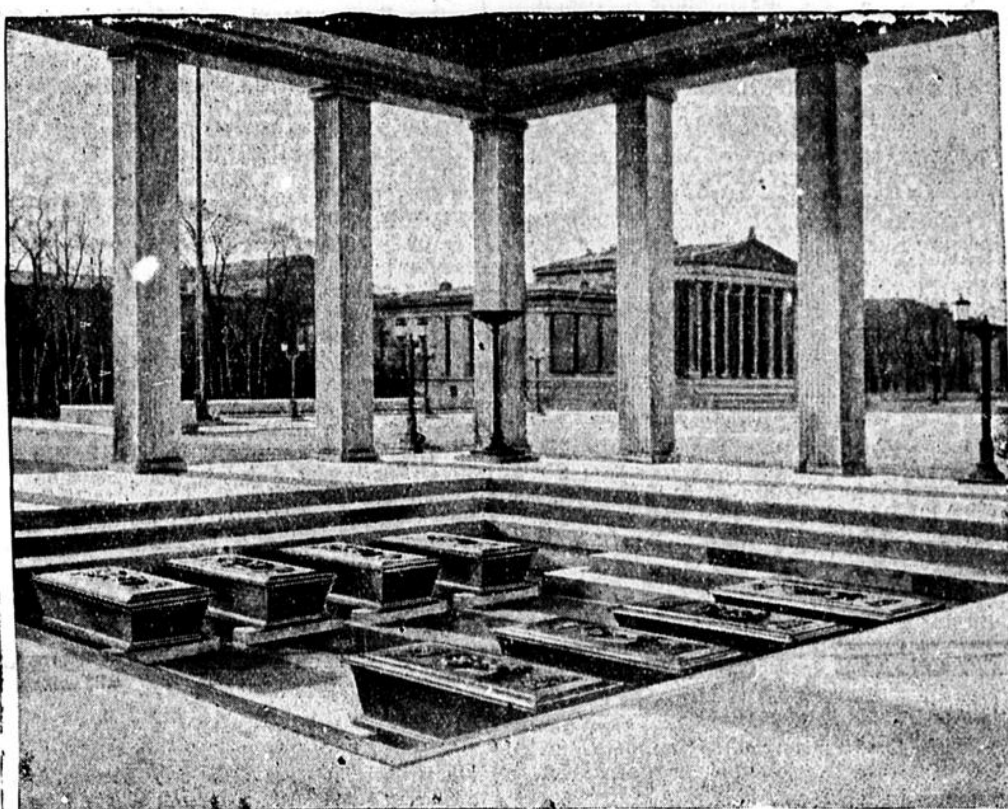
Dann geht es weiter durch die Zweifeldbrückenstraße und das Tal zum Marienplatz, durch die engen Häuserzeilen der Wein- und Bernauerstraße, und vom Max-Josef-Platz durch die Residenzstraße zum Odeonplatz. Überall bietet sich in den Straßen ein Bild der Treue und des Glaubens, der Einigkeit und des Opferwillens, der Dankbarkeit und der Ehrfurcht, mit der die Bevölkerung der Hauptstadt der Bewegung und mit ihr ganz Deutschland hinter dem Führer Adolf Hitler steht. Ein erschütternder seelischer Appell ist die endlos lange Reihe der Brücken mit den Namen der ermordeten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung. An der Feldherrnhalle, wo leuchtend der Bekenntnis und Treue des Führers für ihren Glauben in den Tod gingen, sind die Häuserfronten des Odeonplatzes ganz mit schwarzem Tuch ausgeschlagen. Ein breiter roter Teppich führt die Stufen der Feldherrnhalle hinauf zu den Brücken mit den Namen der leuchtenden Kämpfer, die hier am 9. November 1923 ermordet wurden.

Besonders reichlich Hakenkreuzer trägt die Briener Straße, die sich am Braunen Haus vorbei bis zu dem Ehrenbäumen erstreckt. Hier ziehen dieser Tage Buntlaufende an den Sarkophagen der Helden der Bewegung vorbei. Mit ihnen zieht sich ganz Deutschland in Ehrfurcht vor dem Opfer und Tatbekenntnis dieser Kämpfer Adolf Hitlers und all der Hunderte, die gleich ihnen in den Tod gingen, damit Deutschland lebe.

Im Bürgerbräukeller

München, 8. Nov. Zum vierten Male seit dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung ist die Alte Garde des Führers in den Abendstunden des 8. November im Bürgerbräukeller zum Erinnerungstreffen versammelt.

Wieder sitzen sie hier beisammen, die vor 13 Jahren wie heute noch mit ihrem Führer bereit waren, ihr Leben für die Wiederrichtung und Befreiung des Vaterlandes einzusetzen. Wieder sind sie hier vereint im dankwürdigen schmucklosen Bürgerbräukeller, den nur zwei verschleierte Hakenkreuzfahnen hinter der Bühne zieren. Ohne Rangabzeichen, im einfachen Braunkleid der Kampfszeit, treffen sie sich hier wieder, die Männer, denen man anlieht, daß sie ihr ganzes Leben lang nur Kämpfer waren, Kämpfer für Deutschland, Kämpfer für die nationalsozialistische Idee und ihren Führer. Sie sind inzwischen älter und grauer geworden, aber mit den Jahren ist auch ihre Treue und ihre Begeisterung für die Idee, die sie einst als einzige einem ganzen Volke vorantrugen, gewachsen. Der Tod hat auch im letzten Jahre wieder tiefe Lücken in ihre Reihen gerissen, aber sie wurden dadurch nur noch fe-



(Heinrich Hoffmann, K.)

Die Ewige Wache am Königlichen Platz in München

Tag der Verpflichtung

Aus dem unerschütterlichen Willen, die Ketten der Unfreiheit zu sprengen und den Weg in eine neue deutsche Freiheit zu schreiten, aus dem höchsten Opfer, dessen Menschen fähig sind, Leib und Leben hinzugeben für Volk und Vaterland, entstand der 9. November, der seine Krönung fand in dem Führerwort: „Und ihr habt doch gesiegt“, das für alle Zeiten deutscher Geschichte eingegraben steht im Erz des Mahnmals in der Feldherrnhalle zu München wie im ebernen Kampfwillen der Bewegung.

Wieder fanden gestern Abend die alten Kämpfer, wie vor 13 Jahren, sich an der historischen Stätte des Bürgerbräukellers zusammen, um die schicksalsschweren Stunden jener Nacht in sich aufleben zu lassen, und das ganze deutsche Volk war mit allen seinen Gedanken unter ihnen. Der Morgen des Tages aber, der für die Hauptstadt der Bewegung zum Feiertag erhoben wurde, ruft beim „Marsch des 9. November“, der über den Schicksalsweg des Jahres 1923 führt, das deutsche Volk zu innerer Sammlung und Befinnung aus dem Alltag des Schaffens.

Wieder ragen am Rande des Marktweges die Brücken mit den Namen derer auf, die im Kampfe der Bewegung ihr Herzblut lassen mußten. Zwischen Herbert Norz und Horst Wessel aber füllen sich diesmal neue Namen ein: Wilhelm Gustloff, Bernhard Scholtz, Günther Deskowits, Ernst Ludwig und Paul

iter zusammen geschmiedet zu der einzigen und unvergleichlichen Kameradschaft vom 9. November.

Diese Stunde der Erinnerung gehört ganz und gar der Alten Garde, die nach den Jahren des Kampfes und des Aufbaues sich hier wieder einmal in der gleichen Kameradschaft zusammenfindet, die sie schon vor 13 Jahren besetzte. Immer wieder grüßen sich mit freudigen Zurufen alte Bekannte und Kampfgefährten, die jetzt überall in ganz Deutschland an verantwortlicher Stelle stehen, aber die heute noch das sind, was sie einst vor 13 Jahren waren: Unbekannte Parteigenossen, namenlose Pionierträger der Idee.

Zwischen dem einheitlichen braunen Bild steht man wieder das Gelbrot von Angehörigen der Wehrmacht, das rote Band des Blutordens an

ihren Uniformröcken, in dieser Stunde das Wahrzeichen der Zusammengehörigkeit der braunen Soldaten des Führers mit der deutschen Wehrmacht.

Schon lange vor 19 Uhr ist der große Saal des Bürgerbräukellers mit seinen Galerien bis zum letzten Platz gefüllt. Musik- und Spielmannszug der Leibstandarte Adolf Hitler spielen unter Obermusikmeister Müller-John die alten Lieder und Märsche der Bewegung. Jubel und Seufzer klingen immer wieder auf, wenn bekannte Männer der Bewegung den Saal betreten und bei ihren Kameraden Platz nehmen. Da sitzen die führenden Männer der Bewegung unter ihren alten Kampfgefährten, dem 9. November. Man sieht Viktor Luge, den Frontenführer Julius Streicher, Heinrich Himmler, Alfred Rosenberg, Dr.

Freysenke, die davon künden, daß der Opfer noch nicht genug waren, und die daran mahnen, daß die Bewegung noch immer und aller Zeit Wache halten und opferbereit wie die Ermordeten bleiben muß, um dem Weltfeind zu trotzen. Das deutsche Volk reibt sich ein in diesen Schicksalsweg mit den Ermordeten der Bewegung, um Wache zu halten für seine Freiheit und Ehre.

Alle stehen mit an jener Stätte, die den Selbsten zum ehrenden Gedächtnis errichtet wurde und mahnt, uns ihrer Opfer würdig zu zeigen. Wenn die 16 Ehrenfahnen über den Platz verhallen, wird jene Schicksalsstunde vor 13 Jahren in uns wach und wir neigen uns vor der Größe des Opfers, das im Mahnmahl sich uns allen kundtut.

Ueber alle Trauer aber wollen wir mitmarschieren in dem stolzen Zuge des Sieges durch die Briener Straße, wo die Fahnen und Standarten der Bewegung den alten Kämpfern entgegenleuchten, hinüber zur „Ewigen Wache“ am Königsplatz, wo wir stumm die Selbsten des 9. November grüßen. So treten alle mit an zum großen Appell und erneuern den Schwur, daß wir sein wollen ein einziges Volk, stark und treu, frei und voller Ehre. Unsere in der Größe der Verpflichtung schlagenden Herzen aber tragen wir dem Manne entgegen, der uns ein neues Deutschland schuf, das Deutschland Adolf Hitlers.

Deutschland erwache!

Das Sturmlied Dietrich Eckarts, des Sehers des Dritten Reiches

Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm!
Läuten die Glocken von Turm zu Turm,
Läuten, daß Funken zu sprühen beginnen.
Judas erscheint, das Reich zu gewinnen.
Läuten, daß blutig die Seile sich rötten,
Rings lauter Brennen u. Martern u. Töten!
Läuten Sturm, daß die Erde sich bäumt
Unter dem Donner der rettenden Rache:
Wehe dem Volk, das heute noch träumt —
Deutschland erwache, erwache!

Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm!
Läuten die Glocken von Turm zu Turm!
Läutet die Männer, die Greise, die Buben,
Läutet die Schläfer aus ihren Stuben,
Läutet die Mädchen hinunter die Stiegen,
Läutet die Mütter hinweg von den Wiegen!
Dröhnen soll sie und gellen, die Luft,
Rasen, rasen im Donner der Rache!
Läutet die Toten aus ihrer Gruft —
Deutschland erwache, erwache!

Fried, General von Epp, die Reichsleiter Bouhler, Mann und Buch, die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frick, den Korpsführer Sünkelin, dann alle Münchener Kämpfer wie Christian Weber, Fiebler, Berchtold und Maurice. In den Reihen der Alten Garde steht man auch Schwester Pia in ihrer Tracht, die einzige Frau, der der Führer den Blutorden verliehen hat.

Auf der Galerie sind viele Ehrenplätze den Sinterbliebenen der 16 Ermordeten des 9. Novembers 1923 vorbehalten. Außer den Teilnehmern am Marsch vom 9. November 1923 sind im Bürgerbräukeller versammelt die Reichs- und Gauleiter der NSDAP, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS und des NSKK, die Obergruppenführer und Gebietsführer der HJ, die Hauptdienstleiter der Reichsleitung und die Arbeitsgruppenführer des Reichsarbeitsdienstes.

Wenige Minuten nach 20 Uhr erklingt der Präsentiermarsch: Die alte Garde grüßt mit erhobener Rechten ihre Fahne, die Blutfahne vom 9. November, die wieder von einem der Ihren, dem Sturmbannführer Grimmlinger, getragen wird. Nach einigen Minuten erwartungsvoller Spannung brach ein einziger Seufzer, der sich immer wieder erneuert, in den Saal:

Der Führer ist gekommen!

Vor dem Eingang zum Bürgerbräukeller meldeten ihm sein Adjutant, Obergruppenführer Brückner, als der Führer des Regiments München aus dem Jahre 1923 und Brigadeführer Berchtold, der damalige Führer des Sturmbanns Hitler, die alten Kämpfer. Dann betritt der Führer, gefolgt von seinem Stellvertreter Rudolf Hess, von Brückner, Schaub, Graf und Berchtold den Saal. Seine alten Kampfgefährten sind auf die Stühle gedrungen und jubeln ihm minutenlang zu. Nur mühsam kann er sich seinen Weg zum Rednerpult bahnen und immer wieder muß er nach allen Seiten die Hände seiner alten Kameraden schütteln.

Dann gebietet Christian Weber Ruhe. Aber erst nach Minuten verheißt die freudige Erwartung, um erneut anzuschwellen, als Weber verstündet:

„Der Führer spricht!“

In einer großangelegten Rede zeichnet der Führer ein Bild von den Schicksalsstunden des Jahres 1923, und immer wieder unterbrochen von der begeisterten Zustimmung seiner alten Kampfgefährten schildert er die gewaltige Wandlung, die sich nach dem Opfer der 16 Getreuen an der Feldherrnhalle mit dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland vollzogen hat.

In wenigen markanten Worten legt der Führer vor seiner alten Garde wieder jene Tage dar, als sie, eine lächerlich kleine Schar, sich verbanden, um gegen eine Uebermacht von Feinden die Freiheit Deutschlands wiederzugewinnen.

„Wir waren ein kleiner verschworener Haufen,

der bereit war, mit allen Mitteln den damaligen Staat zum Sturz zu bringen und etwas Besseres an seine Stelle zu setzen."

Der Führer bekannte sich in dieser Erinnerungstunde erneut zu seiner Tat vom 9. November 1923, als er erklärte:

"Wenn unsere Fahne einmal die deutsche Nationalflagge werden sollte, dann konnte das nur durch eine heroische Tat geschehen. Wir verloren zwar damals die Tat, aber gewonnen haben wir letzten Endes das deutsche Volk."

Der jubelnde Beifall seiner ältesten Mitkämpfer bewies, wie sehr sie heute ihren Führer ebenso wie damals verehrten. — Adolf Hitler fand ergreifende Worte für die ersten Blutopfer der Bewegung, die 16 Toten an der Feldherrnhalle, die mit ihrem Märtyrertod die Saat legten zu dem starken Glauben und dem unerhörten Opferwillen der Bewegung.

Als weiterhin die Rede noch einmal den Weg der nationalsozialistischen Bewegung vom Verbot bis zum Sieg durchmaß, da befanden die Männer der alten Garde, die jeden einzelnen Abschnitt dieses zehnjährigen Weges mit dem Führer durchkämpft und durchlitten hatten, ihm immer wieder durch ihre begeisterte Zustimmung ihre unwandelbare Treue.

Eine große Lebre hatte der 9. November 1923 ergeben, die für ihn mitbestimmend wurde bei dem weiteren Aufbau der Bewegung, daß nämlich mit der Bewegung selbst der neue Staat im alten Staat geschaffen werden müßte, um für eine legale Machtübernahme gerüstet zu sein. — Als das große Wunder der nationalsozialistischen Staatsführung nach der Machtübernahme bezeichnete Adolf Hitler die Tatsache, daß es gelungen sei, in so kurzer Zeit aus dem 100 000 Mann-Heer eine große deutsche nationalsozialistische Volksgarde zu schaffen. An dieser Stelle erinnerte der Führer an seine Worte im Prozeß 1924. Damals habe er vorhergesagt, daß eine Bewegung und die bewaffnete Macht einmal eins sein würden. Können es in dieser Stunde einen schöneren Beweis für die Erfüllung dieses Wortes geben als die Anwesenheit von zahlreichen mit dem Blutorden der Bewegung gekrönten Angehörigen der neuen deutschen Volksgarde?

Wieder jubelten die Kämpfer des 9. November ihrem Führer zu, als er ausrief: Was ist aus Deutschland von damals geworden? Wir haben aus dem Deutschland der Ohnmacht und der Schwäche, der Hilflosigkeit und der Verachtung einen kraftvollen, starken, selbstbewußten und geehrten Staat gemacht.

Zum ersten Male feiere ich diesen Ehrentag ohne Sorge für unser Volk, zum ersten Male kann ich es offen aussprechen: Der alte bolschewistische Geist wird Deutschland nicht mehr überrennen können. Um unser Land herum hat sich nunmehr eine eiserne Panzerwehr gelegt, und dahinter steht das friedliebende aber abwehrbereite deutsche Volk.

Minutenlange unbeschreibliche Begeisterung der alten Kämpfer folgte diesen Worten des Führers, mit denen er ihnen bestätigte, daß ihr jahrelanger Kampf nicht umsonst gewesen sei. In seinen Schlussworten wandte sich der Führer dann noch einmal an seine alten Kampfgenossen und sprach zu ihnen von dem inneren Glück und der wunderbaren und stolzen Erinnerung, die für sie die Worte bedeuten:

"Ich war dabei!"

In seiner Rede hatte der Führer den Männern der alten Garde wieder neue Kraft für ihren Weg gegeben und sie dankten es ihm durch nichtendenden Jubel, als er ausrief:

"Wir gehören zusammen, solange wir leben, wir, die wir in der Zeit der großen Hoffnungslosigkeit die große Hoffnung unseres Lebens gefunden haben."

Er richtete an die alten Kampfgenossen die Aufforderung, auch in der Zukunft ebenso wie in den vergangenen einundhalb Jahrzehnten ihre Pflicht zu tun, und er schloß in Erinnerung an die alten Kameraden, die an dieser Stunde nicht teilnehmen konnten, mit dem alten Kampfruf der Bewegung in guten und in schlechten Tagen: "Deutschland Siehe!"

Minutenlang tönten die Heilrufe der bis ins Tiefste ergriffenen und mitgerissenen Männer der alten Garde durch den Bürgerbräukeller. Das Lied der Deutschen und das Lied Horst Wessels wurden in dieser Stunde zu einem feierlichen Treuegelübde für Führer und Volk. Und als dann spontan irgendwo im Saal der laute Ruf erklang: "Adolf Hitler Siehe!", da klang dem Führer erneut eine Welle unbeschreiblicher Begeisterung über den Kopf, die ihm seit Jahren die treuesten Gefolgsmänner sind. Wieder mußte der Führer auf seinem Gang durch die Reihen unzählige Hände schütteln, ehe er diese Stätte der Kameradschaft verlassen konnte.

5455 565 Mark

erbrachte der erste Eintopf-Sonntag

DNB Berlin, 7. Nov. Anlässlich des zweiten Eintopf-Sonntags teilt die Reichsführung des DGB mit, daß der erste Eintopf-Sonntag des Winterwiderstandes 1936-37 ein vorläufiges Ergebnis von 5 455 564,82 Mark erreicht hat.

Eine Richtigmessung

DNB Berlin, 7. Nov. In der französischen und belgischen Presse wird die Meldung verbreitet, der belgische Reichsführer Degrelle sei gelegentlich einer Reise nach Berlin auch von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen worden. Bei der dabei stattgefundenen Unterredung habe Reichsminister Dr. Goebbels Degrelle Ratsschläge in Bezug auf politische Führung, Propaganda und Taktik gegeben. Von zuständiger Stelle wird diese Meldung in aller Form und in vollem Umfang demontiert.

Nächtlicher Gedenkakt an der Feldherrnhalle

DNB München, 9. Nov. Noch hatte das Treiben der alten Garde im historischen Bürgerbräukeller nicht begonnen und schon sammelten sich in der Gegend des Odeonsplatzes und der Ludwigstraße unübersehbare Menschenmassen an, um Zeuge des Einmarsches der Standarten durch das Siegestor zur Feldherrnhalle und des nächtlichen Gedenkaktes zu sein. Von 20 Uhr an übertrugen die Lautsprecher des Kameradschaftstreffens der alten Garde im Bürgerbräukeller mit der großen 14stündigen Rede des Führers, der die Massen mit größter Begeisterung folgte.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht erfolgte durch das Siegestor der Einmarsch der Standarten zur Feldherrnhalle. Dumdäse Trommelwirbel ertönte; Fackeln leuchteten auf. An der Spitze des Zuges marschierte der Musikzug der SS-Standarte Deutschland, an die sich zwei Ehrenkompanien der gleichen Formation angeschlossen. Es folgte die vom Reichsführer Grimminger getragene Blutfahne, umgeben von Standarten der SA, SS, des NSKK schlossen sich an. Langsam schritt der Zug die Straße zwischen dem Siegestor und der Feldherrnhalle entlang. Von je zwei Kampfgenossen des Jahres 1923 getragen folgten die 16 riesigen Grabmalsteine des Führers für die Ermordeten des 9. November. Die zwei Ehrenkompanien der SA, des NSKK, der Politischen Leiter, des Reichsarbeitsdienstes mit geschultertem Spaten und der SS bildeten den Abschluß des Zuges.

Die Weistunde

Tiefes Schweigen liegt über dem Odeonsplatz. Vor der Feldherrnhalle stehen Männer der Schutzstaffel. Zu beiden Seiten des roten Teppichs, der von der Mitte des Platzes zu den Stufen der Halle führt, hat sich das Führerkorps der Bewegung aufgestellt. Vor den Tribünen, die in der Reihensitzanlage errichtet sind und auf denen neben vielen Ehrengästen auch die Hinterbliebenen der Ermordeten Platz genommen, stehen die Blutordensträger, Männer im Braunhemd und im grauen Rock. Die Flammen in den Schalen der Polonen lodern auf. Die SA, die auf der linken Seite stehen, strecken zum Siegestor bis zur Feldherrnhalle, entsündet ihre Fackeln. Wie durch ein leuchtendes Band sind Feldherrnhalle und Siegestor verbunden.

Pünktlich um Mitternacht erreicht die Spitze des Zuges die Feldherrnhalle. Die Ehrenkompanien machen Front zur Mitte des Platzes. Dann hält das Kommando über der Platz: Präsentiert das Gewehr! Die Blutfahne kommt, die genekt

ist mit dem Blut der 16 Opfer von 1923 und zum Symbol des Siegesmarsches in eine neue Zeit geworden ist. Obersturmbannführer Grimminger trägt das heilige Tuch. Unter dem Eindruck des tiefen Erlebens dieser Mitternachtsstunde grüßen die Zehntausende die Fahne stumm mit dem Deutschen Gruß, ebenso die Standarten, die hinter der Blutfahne getragen werden. Überwältigend schön und unerhört wichtig ist dieser schier endlose Aufmarsch der Feldzeichen des neuen Reiches.

Der Nibelungenmarsch ertönt. Die Standarten nehmen auf den Stufen der Fahnentribüne auf beiden Seiten des Platzes Aufstellung, während der Träger der Blutfahne vor den Stufen zur Feldherrnhalle halt macht. Und jetzt ertönt auch das letzte Kommando in den dichtgedrängten Massen hinter den Spalieren. In tiefer Ergriffenheit reden sie erneut die Hände empor.

Die Ehrenkompanien präsentieren unter den Klängen des Präsentiermarsches. Mit einem Schläge bricht die Musik ab. Die 16 Kranzträger, alte Kämpfer, Träger des Blutordens, Kameraden und Kampfgenossen der 16 Ermordeten, alle im Braunhemd und barhäuptig, schreiten langsam die Treppen hinauf und nehmen vor den Polonen Aufstellung. Unter atemloser Stille hängen sie die Kränze, die der Führer den ersten Blutopfern der Bewegung widmet, an den Polonen auf. Die Schleifen der Kränze tragen den Namen des Ermordeten und den Namen des Führers. Gemessenen Schrittes verlassen dann die Kranzträger die heilige Halle wieder.

Ein Kommandoruf ertönt. Die junge Garde, die Wache der Hitlerjugend, beugt sich vor den Polonen. Es ist die Jugend, die es den 16 Blutzügen dankt, daß sie mitarbeiten darf am Aufbau eines stolzen Deutschen Reiches. Und das soll die tiefe Symbolik dieses feierlichen Augenblicks sein, daß die Jugend sich einreicht in den Zug, der nicht mehr abgerissen ist seit dem Ausbruch der Blutzüge.

Feierlich klingen die drei Strophen des Liedes vom guten Kameraden über den Platz. Wieder präsentieren die Ehrenkompanien, wieder reden sie die Hände zum Gruß.

Die Weistunde ist beendet. In dröhnendem Schritt marschieren nun die Ehrenkompanien und Ehrenkompanien am Mahmal und an der Blutfahne vorbei. So wie hier die Abordnungen aufmarschieren sind der jungen Armee, der Bewegung und ihrer Gliederungen, ist ganz Deutschland im Geist bei den Selben von 1933. Ihr Opfer hat sich zum Triumph des Lebens über den Tod erhoben, die Stätte des Todes wurde zur Stätte der Auferstehung.

Der Endkampf um Madrid

Die nationalen Truppen in die spanische Hauptstadt eingedrungen — Madrid verlieren, bedeutet den Krieg verlieren"

DNB Salamanca, 8. Nov. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Nach dem Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca haben sich am Samstag an der Front von Madrid Kampfhandlungen von außerordentlicher Bedeutung ereignet. Nationale Heeresgruppen sind über die südlich des Manzanares-Flusses gelegenen Vorstädte hinaus gegen das Stadttinnere vorgedrungen und haben die über den Manzanares fließenden Brücken, die unmittelbar am Rand der Innenstadt liegen, besetzt. Der Widerstand der Roten in Stadtinnern hat den Vorstoß auf die damit erreichte Linie begrenzt, auch wollen die Nationalisten der Bevölkerung Zeit lassen, den Schauplatz des Kampfes zu verlassen. Das Kampfgebiet ist nunmehr auf durchschnittlich zwei bis drei Kilometer von der Stadtmitte herangerückt.

Die roten Rundfunkstationen in Madrid geben an, daß der Kampf um die Hauptstadt bereits in sein entscheidendes Stadium getreten ist. Der marxistische Telegraphenredner Madrid machte dem Sender Barcelona die Mitteilung, daß sich die diensthabenden Beamten aus dem Postgebäude, das mitten in der Stadt gelegen ist, zurückziehen müßten, da die nationalen Truppen im Anmarsch seien. Der nationale Sender Tenerife berichtete am Samstagabend, daß auf dem Postgebäude, einem weithin sichtbaren Hochhaus, bereits die weiße Fahne gehißt sei.

Die Straßen von Ba'enc'a abgeriegelt

DNB Paris, 8. Nov. Der Rundfunksender von Tenerife hat in den letzten Nachtstunden des Sonntag Einzelheiten über den Vormarsch der Truppen General Francos nach der Madrider Innenstadt berichtet. Der Angriff auf die Hauptstadt habe bereits in den frühen Morgenstunden des Samstag eingeleitet. Während die Roten hofften, daß die Hauptstadt von Süden und Südosten her angegriffen würde und die nationalen Truppen über die Brücke von Valcasas und der Paseo de las Delicias einrücken würden, habe die Abteilung Vague ein geschicktes Umgehungsmannöver vollzogen und den Angriff von Nordwesten her vorgetragen. Das Hauptziel dieser Truppen sei gewesen, nach dem Übertritt über den Manzanares-Fluß das Häuserviertel zu besetzen, das an das Modelo-Gefängnis stößt, in dem bekanntlich zahlreiche Geiseln zurückgehalten werden. In den letzten Nachtstunden seien sämtliche Ziele erreicht gewesen. Im Südosten habe man den Vorort Valcasas besetzt und damit die Straße von Madrid nach Valencia abgeriegelt. Von Talanera aus seien bereits Verstärkungen eingetroffen, und man rechnet damit, daß die vollständige Befestigung der Stadt im Laufe des Sonntags beendet werden könne.

Die Drucker der kommunistischen Zeitung "Mundo Obrero", die früher der rechtsstehenden Zeitung "El Debate" gehörte, sei von der

erbitterten Madrider Bevölkerung gestürmt worden, wobei sämtliche Sek- und Druckmaschinen zerstört worden seien.

Die Kämpfe um die Innenstadt

DNB London, 8. Nov. In Lissabon sind längere Berichte über den Verlauf der Kämpfe um die Madrider Innenstadt eingelaufen. Daran geht hervor, daß die Kampfhandlungen der Nationalisten am Samstag vor allem die Befestigung des dem Westpark vorgelagerten Gebiets zum Ziel hatten. Seit den frühen Nachmittagsstunden sind nationale Infanterieabteilungen vorgerückt, unterstützt durch rund 100 Panzerwagen und Flammenwerfer. Dem Angriff ging eine erfolgreiche weitläufige Artillerie-Beschichtung voraus, durch die die Verteidigungsanlagen der marxistischen Frontlinien zerstört wurden. Nach der vollständigen Befestigung des Vororts Cala del Campo rückten die Nationalisten auf den von Andalusien, Toledo, Extremadura und La Coruna kommenden Landstraßen vor, die an den Toren Madrids zusammenlaufen. Die Luftstreitkräfte waren infolge des heftigen Windes, der niedrigen Wolkendecke und der schlechten Sicht nicht in der Lage, wirkungsvoll in den Kampf einzugreifen. Gegen 16 Uhr mach-

Madrider „Regierung“ geflohen

Die roten Machthaber zogen es vor, nach Valencia auszureisfen und — Moses Rosenberg schloß sich ihnen an

DNB London, 7. Nov. Der Botschafter der Madrider „Regierung“ in London suchte am Samstag im Foreign Office den englischen Außenminister auf, um ihm mitzuteilen, daß seine „Regierung“ die Hauptstadt verlassen und sich nach Valencia begeben habe.

Inzwischen hat die direkte telefonische und funktentelegraphische Verbindung zwischen London und Madrid zu bestehen aufgehört. Der Nachrichtenverkehr zwischen der britischen Botschaft in Madrid und den Londoner Amtsstellen vollzieht sich derzeit, daß der britische Gesandtschaftsträger Forbes, der übrigens in der spanischen Hauptstadt verbleibt, die in spanischen Gewässern befindlichen britischen Kreuzer anruft, die ihrerseits die Meldungen nach London weitergeben.

Auch Moses Rosenberg geflohen

Wie der Evening Standard erzählt, befand sich in Begleitung der Mitglieder der roten „Regierung“, die Madrid über Nacht in Sonderflugzeugen Hals über Kopf verlassen haben, auch der sowjetrussische Botschafter Moses Rosenberg. Unklarheit besteht lediglich darüber, welches „Regierungsmittel“ wenn überhaupt in der Hauptstadt zurückgelassen ist, um die Verteidigungsmaßnahmen zu überwa-

ten die Roten einen verweifelten Versuch, den rechten und linken Flügel der vordringenden Nationalisten in ein Gefecht am Ufer des Manzanares zu verwickeln. 70 marxistische Militärs, die sich den Nationalisten ergaben, erklärten, daß die Verteidiger der Hauptstadt völlig entmutigt seien. Die Tanks und Flugzeuge seien mit sowjetrussischen Soldaten besetzt. Die Militärs kämpften nur noch weiter, weil sie befürchteten, ermordet zu werden, wenn sie desertieren.

Verweirte Rundfunkauftritte der Roten

DNB Salamanca, 8. Nov. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die roten Rundfunkstationen Madrids haben im Laufe des Samstags dramatische Auftritte und verweirte Ansprachen von Vertretern der sogenannten roten „Regierung“ verbreitet, aus denen hervorgeht, daß sich die Marxisten des Erntes der Lage jetzt bewußt geworden sind. Die roten Rundfunkprediger versuchten in keiner Weise mehr, die Lage zu beschönigen. Sie gaben offen zu, daß man vom Sendergebäude, das mitten in der Stadt gelegen ist, bereits das Knallen der Gewehre, die Explosionen der Sandgranaten und das Hämmern der Maschinengewehre höre, und daß sich die Nationalisten bereits den Weg in die Stadt umgebenen Vorstädte gebahnt hätten. Ein Redner trat sogar den bedeutungsvollen Ausdruck: „Madrid verlieren, bedeutet den Krieg verlieren.“

Ein Aufruf Francos

DNB Salamanca, 8. Nov. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Der spanische Staatschef General Franco richtete am Samstag einen bedeutungsvollen Aufruf in die Bevölkerung der Hauptstadt, die im Rundfunk verbreitet und durch nationale Flugzeuge in Tausenden von Exemplaren über der Stadt abgeworfen worden ist. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut: „Madrider, Madrid wird befreit. Seid ruhig und bleibt dem Kampfgebiet fern. Beibehaltet eure Familie in den Häusern. Die disziplinierten nationalen Truppen werden sie beschützen. Niemand braucht Angst zu haben. Es werden nur die bestraft, die Verbrechen begangen haben. Werft die Waffen weg und folgt nicht mehr denen, die euch betrogen und im Stich gelassen haben. Vereint euch mit uns in dem einzigen Rufe: Es lebe Spanien!“

In einem zweiten Aufruf Francos wird der nichtkämpfenden Zivilbevölkerung, Frauen und Kindern empfohlen, sich von Kampfplätzen, militärischen Stellungen, Munitionslagern usw. fernzuhalten. Ihnen, Ausländern und allen nicht an den Unruhen Beteiligten wird im Aufruf eine besondere Zone angewiesen, die verhältnismäßig ungefährdet ist. Staatschef General Franco verkündet in seinem Aufruf weiter, daß die Häuser der Botschaften und die Spitäl, soweit man ihre Lage kenne, weitgehend gesichert werden. Der Aufruf schließt noch einmal mit einem Appell an die Madrider Bevölkerung, die Waffen niederzulegen, zumind. aber die Kampfplätze außerhalb der Stadt zu verlassen, um eine nicht wiederholende Zerstörung zu vermeiden.

Kampf am Manzanaresufer

DNB London, 8. Nov. Nach einer bei einer amtlichen Stelle in London eingegangenen Bericht sollen sich die Kämpfe um Madrid am Sonntag auf das Gebiet der Cala del Campo westlich vom Manzanares-Fluß beschränkt haben. Auf beiden Seiten sei schwere Artillerie eingesetzt. Weiter meldet, daß keine der Manzanares-Brücken bisher von den nationalistischen Streitkräften überschritten worden sei. Madrid stand am Sonntag unter schwerem Geschützfeuer. Die französische Botschaft sei von einem Artilleriegeschloß getroffen worden, das jedoch nur geringen Schaden verursachte.

Escorial kampfflos besetzt

DNB Paris, 7. Nov. Nach einer Meldung des Senders Cadix ist es den nationalen Truppen am Sonntag gelungen, auch die Driftstadt El Escorial kampfflos zu besetzen.

Während einige Gerüchte lediglich davon sprechen, daß ein „Militärbefehlshaber“ die Verantwortung übernehmen habe, liegt nach anderen Meldungen die Verantwortung in den Händen einer sogenannten „Kriegskommission“. Die noch in der Hauptstadt weilenden britischen Staatsangehörigen — etwa 50 Personen — haben in der dortigen britischen Botschaft Zuflucht gefunden. Die hier gesammelten Nachschubmittel würden im Ernstfall für eine längere Belagerungszeit ausreichen.

Die Pariser Botschaft der roten Madrider „Regierung“ hat eine Erklärung abgegeben, in der die „Zweckmäßigkeit“ der „Verlegung“ der „Regierung“ nach Valencia auseinandergesetzt wird. Das Schicksal von Madrid sei nur eine „kleine Episode“.

Nach Savas erklärte die nach Valencia geflüchtete rote „Regierung“, sie habe Madrid schweren Herzens verlassen, um die Bemühungen für die Verteidigung von Madrid zusammenzufassen.

Die Pariser Presse ertört lebhaft die Frage, ob die französische Regierung die nationale Regierung Franco anerkennen soll. In zukünftigen Kreisen wird erklärt, daß hierüber noch keine Entscheidung gefallen sei.

Brühl und Umgebung

Brühl, 9. Nov. 1936.

Die Dekanatsversammlung

Der Kirchengemeinde des Dekanats Brühl

Hand am gestrigen Sonntag in Walberberg statt, womit die Chöre den Tag ihrer Schutzpatronin, der hl. Cäcilia, in geschlossenen Rahmen festlich begingen. Alle zugehörigen Chöre nahmen an der Veranstaltung teil, die sich in einer Festandacht in der Pfarrkirche und in einer Festversammlung im Saale von Christian Müller zergliederte. Bei der Festandacht brachten die Chöre aus Walberberg, Heide, Verzdorf, Brühl, Pingsdorf, Badorf und Schwadorf teils mehrstimmige kirchliche Gesänge, teils Gesänge choraltier zu Gehör. Während bei der Festversammlung die Chöre aus Kendenich, Kierberg, Vochem, Meschenich und Fischenich ihr Können auf dem Gebiete des mehrstimmigen Kirchengesanges zeigten. Daß der Kirchengesang bei den Chören eine gute Pflegestätte besitzt, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Denn die Vorträge zeigten davon, daß Sänger und Sängerinnen mit voller Hingabe ihren opfervollen Beruf zur Ehre Gottes ausüben. Daß die Chöre neben ihrer hehren Aufgabe auch noch den weltlichen Gesang in bester Weise pflegen, davon gab der zweite Teil der Festversammlung einen schönen Beweis. Hierbei gelangten schwierige und leichtere Liedervorträge zur Aufführung, die ebenfalls herzliche Aufnahme bei den Zuhörern fanden. Zu Beginn der schönen Saalveranstaltung hieß der neue Dekanatspräsident, Pfarrer Fuchs aus Meschenich die Erschienenen herzlich willkommen und gab der Hoffnung besonderen Ausdruck, daß die diesjährige Feier wiederum dazu beitragen möge, Lust und Liebe zu neuem Schaffen in die Reihen der Mitglieder zu tragen. Der langjährige frühere Präsident Pfarrer Jansen hatte der Versammlung die besten Grüße gesandt, die herzlich von den Anwesenden erwidert wurden.

Kinder-Fachzug am Dienstag, 10. Nov.

Zugplan und Zugfolge.

Die Aufstellung erfolgt ab 17 Uhr in der Bonnstraße, und zwar die Spitze an der Uhlfstraße. Die Spitzengruppe (St. Martin mit Begleitung, Musik und Gänsewagen) tritt um 17 Uhr am Gymnasium zusammen, zieht zur Bonnstraße am Zuge entlang und reißt sich dann in den Zug ein. (Musik: Bergmanns-Kapelle). Der Abmarsch erfolgt um 17.30 Uhr durch Mühlen-, Friedrich-, Kurfürsten-, Königs-, Klinkstraße, Volks-Hilfs-Platz, Uhlfstraße, Tiergartenstraße zum Schloßpark. Die Reihenfolge ist festgelegt:

1. Zugführer
2. Transparent „Bahn frei“
3. Tambourcorps Jung-Volk 1 Brühl
4. Prov.-Taubst-Anstalt
5. Bergmanns in Bergmannsstraße
6. Musik Bergmanns-Kapelle
7. Transparent „St. Martin“
8. Herold mit Gänsewagen
9. St. Martin mit Begleitung von Mitgliedern der Sanitätskolonne
10. Martins-Ausschuß
11. Hans Schemm-Mädchenschule, 1. Teil
12. Musik St. Martin-Kapelle
13. Hans Schemm-Mädchenschule, 2. Teil
14. St. Franziskus-Knabenschule
15. Städt. Gymnasium
16. Musik Bergmanns-Kapelle
17. Martin Luther-Schule
18. Gänsewagen mit Gänseputzern und Gänsemädchen
19. Hans Schemm-Knabenschule 1. Teil
20. Musik St. Martin-Kapelle
21. Hans Schemm-Knabenschule 2. Teil
22. Lyzeum der Ursulinen
23. Sanitätär (Weitere Mitglieder der Sanitätskolonne begleiten den Zug als Zugordner).

Ordnung im Park. Der Weg im Schloßpark zwischen der Bonnstraße und dem Gärtnerhaus und von diesem an der Seeweiherwiese entlang bis zur Mitte derselben wird für die Aufstellung der Kinder während des Abnehmens des Martinsfeuers frei gehalten.

Anderer Zuschauer (Erwachsene) können den Schloßpark nur durch den Eingang in der Bonnstraße betreten und verlassen. Beim Verlassen des Parks haben jedoch die Kinder den Vorrang vor den Erwachsenen. Das Tor an der Tiergartenstraße wird nur für den Einzug und Abzug der Kinder offen gehalten.

Die Musik-Kapellen treten nach dem Einzug in den Park am Martinsfeuer zusammen und spielen gemeinsam das Martinslied.

Die St. Martin-Kapelle begleitet die Martinsgruppe zum Gymnasium zurück.

Reich oder arm?

Wenn wir von reich und arm reden, so denken wir meist an Gold und Silber, an Perl' und Edelstein oder an leere Taschen und leere Truhen. Unsere Begriffe von arm und reich werden meist verwirrt durch den Wert der irdischen Güter und je mehr wir sie schätzen, umso unzufriedener werden wir.

Kann nicht ein König arm sein trotz des Goldes, das er sein Eigen nennt, und ein Bettler reich trotz leerer Taschen? Wer Reichtum nur in Schöpfen und Palästen sucht, der geht meist fehl und findet ihn nicht.

Wer mag sagen, was arm sei und was reich? Waren wir nicht alle einmal wirklich reich, als wir zu unserer Mutter Füßen noch sorglos spielten und der Vater uns betreute? Waren wir da reich oder arm? Waren für uns die kleine Kinderstube und das Gärtchen vor unserem Hause und die Spielwiese nicht ein Königreich?

Und wann wurden wir dann ärmer? Als die Umwertung und Abwertung unserer jugendlichen Heiligtümer begann! Als man uns sagte, daß der viel Geld habe, reich und der, der keines habe, arm sei!

Und wir fingen dann selbst an, Schätze und sogenannte Reichtümer an uns zu raffen und wurden doch nicht mehr so reich, wie wir es als Kinder waren. Wir freuten uns, wenn der Besitz sich vermehrte, aber die Freude war nur kurz, weil schon wieder der Wunsch nach mehr kam und die Sorge dabei war, den Schatz zu behüten. All unser Reichtum war nur das, was in Grundbüchern und Katastern eingetragen und in Truhen verriegelt war.

Der wahre Reichtum wohnt aber weit hinter diesen Grenzen. Er wird erst dort wertvoll, wo wir ihn wie einen gestauten See durch dürftige und düstere Gründe leiten.

Jetzt ist die Zeit wieder in unserem Vaterlande gekommen, da die Opferaltäre für die Armen und Kranken, für die Hungernden und Frierenden errichtet werden. Da wird Reichtum erst wertvoll, wo er an diesen Altären des Winterhilfswerkes erkennt, daß keine Pflicht über die geht, den Nächsten zu lieben wie sich selbst.

Der zweite Novembersonntag

hat den Menschen eine Freude bereitet. In den Vormittagsstunden war es ungemütlich, denn der böige Südost- oder Südwind trieb sein loses Spiel. Die Blätter der Bäume löste er ab und hob die am Boden liegenden wieder in die Höhe, um sie auf die sonntägliche

gekleideten Menschen zu werfen. Nach Mittag kam die Novembersonne, die die Menschen zum Ausgang einlud. Die wenigen Stunden bis zum Sonnenuntergang wurden fleißig benutzt. Ein klarer Himmel im November ist zwar eine Seltenheit, doch wollen wir den Wettergott bitten, daß er uns noch manchen sonnigen Tag schenken wolle.

Postkarten mit Anschriftklappen.

Bei der Verwendung von Postkarten mit Anschriftklappen hat die Deutsche Reichspost bisher beansprucht, daß die Klappen der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden. Künftig sollen versuchsweise auch Postkarten zur Beförderung zugelassen werden, deren Anschriftklappe lediglich mit einem mindestens ein Zentimeter breiten Streifen am oberen Längsrande aufgeklebt ist. Damit eine Prüfung möglich bleibt, daß die Anschriftklappen auf der Rückseite nicht beschrieben sind, dürfen die Seitenränder der Klappen nicht auf die Postkarte aufgeklebt werden.

Keine Weinbrandbohnen in Automaten.

Der Einzelhandelsverband Unterweser macht darauf aufmerksam, daß der Verkauf von Spirituosen oder alkoholhaltigen Waren aus Automaten nach dem Gaststättengesetz u. a. u. l. a. s. i. g. sei. In Paragraph 16 des Gaststättengesetzes sei es ausdrücklich verboten, Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genussmittel durch Automaten feilzubieten.

Etwas für Viehhüter.

Es liegt Veranlassung vor, auf die Bestimmungen über das Treiben von Vieh auf öffentlichen Straßen hinzuweisen. Nach der Reichsstraßenverkehrsordnung darf das Vieh nur auf der Fahrbahn getrieben werden und muß von einer angemessenen Zahl geeigneter Treiber begleitet sein. Pferde dürfen nur gefoppelt geführt werden. Beim Treiben von Vieh und beim Führen von Pferden während der Dunkelheit und bei starkem Nebel muß je eine hellbrennende Lampe mit weißem oder gelbem Licht am Anfang und am Schluß mitgeführt werden. Durch das verbotswidrige Treiben werden die Straßengräben und Kanäle vielfach ganz erheblich zertreten und beschädigt, was besonders wiederholt zu Anzeigen Anlaß gegeben hat.

Brühl-Kierberg

!! Die Martinsfeier wird in Kierberg am Donnerstag, dem 12. November veranstaltet. Die Aufstellung erfolgt um 17.45 Uhr an der alten Schule. Von hier aus geht der Zug über Kirch-, Vochemer, Margarethen-, Berren-

Jeder unterstütze seine Zeitung durch Bezug, Anzeigen, Mitarbeit und Drucksachenbestellung

rather, Servatius-, Kirch-, Schul-, Bahnhof-, Kaiser-, Römerstraße, Mühlenbach, Schulstraße, Mühlenweg, Mühle, Lohmühle, Wintterburg. Hier erfolgt die Abrechnung des Martinsfeuers und Ansprache des St. Martin an die Kinder. Weiter geht der Zug über die Tal- und Schulstraße zur Wirtschaft Pohl. Hier findet die Verteilung der Bedmänter und der Preise für die schönsten Fadeln statt. In der Zeit, während der Fadelzug geht, werden an die Kinder unter 6 Jahren in der Wirtschaft Pohl die Bedmänter ausgegeben. Die Bewohner werden gebeten, zur Verschönerung des Festes die Häuser zu beleuchten.

Brühl-Badorf.

Jeder deutsche Volksangehörige soll ein Helfer werden!

Wenn der Ruf: „Hilfe“ ertönt, dann ist der Rufer in großer Gefahr, in der seine Kraft zur Bewältigung nicht mehr ausreicht. Es eilen oft viele Helfer herbei, die aber meistens nicht helfen können, weil sie nicht die notwendigen Kenntnisse besitzen und vielfach das Unglück noch vergrößern würden. Wie man zu jedem Beruf vorgebildet werden muß, so erfordert auch die „Erste Hilfe bei Unfällen“ eine gründliche Ausbildung. Einen solchen Kursus veranstaltet der Halbzug Badorf-Pingsdorf-Eldorf-Schwadorf am 18. Nov., abends 6 Uhr in der Schule Badorf, unter Leitung von Dr. Kersten 600 m. Wer an diesem Lehrgang teilzunehmen wünscht, möge sich beim Halbzugsführer Lutz oder den Mitgliedern melden.

Der Herbst in der Bauernsprache

Der Herbst ist die Jahreszeit der Ernte und Lese, ist der Abschluß und die Krönung eines arbeitsreichen Jahres. Sitte und Brauch dieses so bedeutungsvollen Jahresabschlusses haben eine ungemein reiche und vielfältige Ausprägung erfahren. Auch in der deutschen Sprache hat der Herbst einen mannigfaltigen Niederschlag gefunden. Im deutschen Volkslied wird es besungen als die Zeit, in der sich das Laub golden färbt und vom Herbstwind von den Bäumen gerissen wird. Der Frühling, so sagt der Volksmund, ist zwar schön, doch wenn der Herbst nicht wäre, wäre zwar das Auge satt, aber der Magen leer. Das Frühjahr und spätmittelalterliche Jahn- und Jinsweiert schuf eine Reihe von Sprachzusammenhängen, die uns bis zum heutigen Tage erhalten geblieben sind. Herbstbede heißt z. B. die Traubenreife; das war der Reife, den der Bauer vom Ertrag seines Weinberges abzugeben hatte. Die Herbstgarbe war der Teil der Ernte, die zu entrichten war, ebenso mußte das Herbsthuhn verzinst werden. Die obigeleichte Verordnung, welche durch die Weinlese eröffnet wurde, war Herbstbrief genannt. Herbstschreiber war der Titel des Einnehmers der Weinzehnten. Der Herbstspruch eröffnet noch heute in manchen Gegenden das Erntefest. Eine Reihe von volkstümlichen Ausdrücken und Redewendungen steht im Zusammenhang mit der häuslichen Wirtschaft. Aus der Vielzahl der Zusammenstellungen seien einige herausgenommen. Da gibt es die Herbstbutter, auch Stoppelbutter genannt, als Gegenstück zu der im Frühjahr hergestellten Maibutter. Das Vieh, das im Herbst geboren wird, heißt Herbstling. Eine spätreifende Apfelsorte und ein Blättergeschwamm (Reizler), in Bayern „Girchling“ genannt, führen denselben Namen. Herbsttrahm hängt nicht, wie vielleicht angenommen wird, mit dem Rahm der Milch zusammen, sondern ist eine Bezeichnung für Most und neuen Wein. Die Herbstnachtigall ist das Rotkehlchen und Herbststärk ist ein Schimpfwort, das von den fortziehenden Starren herrührt. Ein Herbstknecht ist keinesfalls ein Knecht, der nur im Herbst arbeitet, sondern ein Hagestolz, der zu lang mit dem Freien gewartet hat und darum ledig bleiben muß. Der Herbstklimmel dagegen ist ein Schimpfwort und bezeichnet einen groben und ungeschliffenen Kerl. Der kleine Auschnitt bezeugt, wie vielfältig die Sprache ist, die das Volk und vor allem der Bauer in seinem All- und Festtagsleben geschaffen hat.

Wer kann mir raten? Frage:

„Ich habe Rauchen ganz gelbe Zähne bekommen. Meine Frau behauptet, ich könnte das natürliche Aussehen meiner Zähne nur wieder erlangen, wenn ich das Rauchen ganz aufgebe. Da ich das nicht möchte, bitte ich um einen Rat.“ Antwort: „Vielleicht versuchen Sie einmal Chlorodont, um den gelben Raucherbelag zu entfernen. Schon Abend regelmäßige Zahnpflege mit Chlorodont verhilft gleichzeitig der Neubildung des Belages und macht den Atem rein.“

Brühl im Weltkriege

Angeblickt des aufgezwungenen Krieges nahm die Brühler Bevölkerung an der deutschen Erhebung unversagt und entschlossen Anteil. In den Tagen vor der Mobilmachung füllte den Marktplatz bis in die späten Nachtstunden eine große Menschenmenge, die am Rathaus deren Bekanntheit erwartete. Alle Gegenstände und Unterstände in den politischen Auffassungen waren verschwunden. Nach der Mobilmachung strömten zahlreiche Freiwillige zu den Fahnen. Brühl stellte während des Weltkrieges 1200 Krieger. Viele größere Säle in der Stadt und ihrer Umgebung dienten als Einlebens- und Unterkunftsräume für die nach Köln eingezogenen Soldaten. Auf den beiden großen, den Ort berührenden Strecken der Staatsbahn sollte in den Mobilmachungs-tagen, in nur minutenlangen Abständen, Zug auf Zug an die Front im Westen. Viele Bewohner ließen es sich auch nicht nehmen, den bei der Einnahme der Festung Lüttich tätig gewesenem Zeppelin, der auf der Rückkehr im Walde zwischen Walberberg und Trippelsdorf notlandete zu besichtigen. Im städtischen Alminat, Marienhospital und im gegenüberliegenden kathol. Vereinshaus (St. Josefs-Haus), sowie in der Villa Penners wurden Reservelazarette eingerichtet. Nach Ankunft der von der Front heimkehrenden Lazarettzüge brachte die zurückgebliebene männliche Bevölkerung die Verwundeten in diese Lazarette.

Volkschulpflichtige Knaben konnte man neben alten, wehrfähigen Männern bei dem Tragen der Waren beobachten. Die Stadt Brühl wurde Garnison des zum Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 29 gehörenden Ersatz-Bataillons. In den auf die Herstellung von Kriegsbedarf umgestellten Betrieben der eisenverarbeitenden Industrie arbeiteten neben ihren männlichen Arbeitskameraden zahlreiche Frauen, deren Männer zum Kriegsdienst eingezogen waren. Gegenüber dem Kölner Eisenwerk wurde an der Kölner Landstraße im Jahre 1915 das Stahlwerk Brühl errichtet, dessen Halbfabrikate selbstverständlich voll und ganz von anderen Betrieben zu Kriegsmate-

rial umgewandelt wurden. Schon im Jahre vorher war auf der Willenhöhe, oberhalb des nordwestlich von Brühl gelegenen Büsch, die Großkraftzentrale Goldenbergwerk des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes entstanden. Hier bildete sich im Anschluß an die dort liegenden Braunkohlengruben der Roddergrube A. G. ein Industriezentrum, das auch für Brühl in steigendem Maße große wirtschaftliche Bedeutung gewinnen sollte. Viele Bewohner der Brühler Gemarkung fanden dort Arbeit und Brot. Das traurige Ende des Weltkrieges kam für die Brühler Bevölkerung, die in den vier langen Kriegsjahren alle Entbehrungen und Opfer in beispielloser Hingabe an das Vaterland getragen hatte, völlig überraschend. In guter Ordnung und mit voller Ausrüstung zogen die heimkehrenden Fronttruppen, die 22. und 44. Reserve-Division, sowie Teile der 17. und der 55. Division durch den Ort.

Mit banger Sorge sah die Bevölkerung dem Eintreffen der englischen Besatzungstruppen entgegen. Erst im Jahre 1926 sollte Brühl zur nördlichen Besatzungszone des Rheinlandes gehören, von den fremden Soldaten befreit werden. Im allgemeinen war das englische Regiment, im Gegensatz zu dem ihrer Bundesgenossen in den übrigen Teilen des Rheinlandes, erträglich. Aber auch in Brühl mußten die Bürger manches Unangenehme über sich ergehen lassen. Die zuerst eintreffenden englisch-kanadischen Truppen hatten ihre rohen Kriegssitten noch nicht ganz abgelegt und eine später hier liegende englische Strafkompagnie fand es während einer nächtlichen Meuterei für angebracht, viele Schaufenster auf der Uhlfstraße einzuschlagen.

Die Besatzung hatte im Schloß vom Dezember 1919 bis zum August 1920 ein Kasino eingerichtet. Verschiedentlich gab der kommandierende englische General in Köln im Schloß Feste, die u. a. auch mit militärischen Musikkapellvorführungen im Gartenparterre verbunden waren.

Hochschule und Vierjahresplan

Reichsminister Ruß bei der 125-Jahrfeier der Universität Breslau — Völkische Politik und freie Wissenschaft

Breslau, 7. Nov. Im prunkvollen Saalraum der schlossartigen Friedrich-Wilhelms-Universität fand am Samstagvormittag aus Anlaß des 125-jährigen Bestehens der Universität ein Festakt statt, dem u. a. der Reichs- und preussische Minister für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung Bernhard Ruß und viele andere führende Persönlichkeiten der Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden und des geistigen und wissenschaftlichen Lebens aus Schlesien beiwohnten.

Von herzlichem Beifall begrüßt, nahm

Reichsminister Ruß

das Wort zu einer Ansprache an die Dozenten und Studenten im ganzen Reich. „Die Wissenschaft, erklärte der Minister, lebt aus ihrer Problematik, die akademische Jugend aber ist ein Glied des Volkes, sie lebt und wirkt aus dem Auftrag der geschichtlichen Stunde!

Es gereicht dem deutschen Studenten zum Ruhm, daß er, kaum heimgekehrt aus einem vierjährigen Ringen in die Hörsäle und Studierstuben, wieder zum Appell antritt, als Adolf Hitler in letzter Stunde sich dem Zerfall seines Volkes entgegenstellte.

Hoch Beifall bleibt das ewige Symbol des deutschen Volkstums, der unter Verzicht auf Sicherheit und bürgerliches Fortkommen, sich dem Vortrupp der jungen Bewegung einreichte. Der nationalsozialistische deutsche Student hat in den Jahren zwischen dem Zusammenbruch und dem Wiederaufbau des deutschen Volkes die Probe vor der Geschichte bestanden!

Minister Ruß kennzeichnete dann die Aufgaben, die der Führer der nationalsozialistischen Bewegung stellte. Eine dieser Aufgaben war die Bildung eines die Zeiten überdauernden politischen Willenszentrums und Träger des politischen Bewusstseins.

Neben dieser allgemeinpolitischen Aufgabe stellte der Führer noch eine zweite: sämtliche Bereiche des geistigen Lebens zu durchdringen und aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus neu zu gestalten. Mit Entschiedenheit wandte sich Minister Ruß gegen die Parolen „Zurück zur Arbeit“ und „Entpolitisierung der Wissenschaft“, gegen Kampfrufe, die gleichbedeutend werden könnten mit einer Auflösung der politischen Einheit, mit einer Vernichtung dessen, wofür der Nationalsozialismus gekämpft hat.

Der Beauftragte des Führers für die Durchführung des Vierjahresplanes der deutschen Wirtschaft, der preussische Ministerpräsident Göring hat die deutsche Forschung aufgerufen zur Mitarbeit an dem Werk der wirtschaftlichen Selbstverwirklichung des deutschen Volkes. „Meine deutschen Studenten, rief Minister Ruß, ich habe Ihnen heute am Anfang eines unerhörten geschichtlichen Beginns die Parole für die kommenden Jahre zu geben. Sie werden verstehen, wenn ich zur Eröffnung des neuen Semesters die Parole „Wissenschaft“ ausbebe. (Lebhafter Beifall.)

Zwar verstanden mit dieser Parole sich auch heute noch vielfach Gegner der nationalsozialistischen Weltanschauung zu tarnen, zu entschuldigen. „Wir Nationalsozialisten“, betonte der Redner unter kühnster Zustimmung, nehmen die Parole „Wissenschaft“ mutig und verantwortungsbewußt auf. Die deutsche Wissenschaft steht unter dem Schutz des nationalsozialistischen Staates und nicht unter dem Schutz privater Zirkel. Ich mache den Defätismus nicht mit, der da behauptet, daß freie Wissenschaft und entschlossene völkische Politik sich nicht miteinander vertragen!“ (Erneuter lebhafter Beifall.)

Nachdrücklich wandte sich der Minister gegen die Behauptung, der Nationalsozialismus habe die wissenschaftliche Forschung und Leistung bekämpft. Was er bekämpft habe, sei lediglich eine falsche Auffassung von der Wissenschaft gewesen. „Jetzt lebe ich aber an die Stelle des liberalen Wissenschaftsbegriffes unseren Wissenschaftsbegriff. Die Wissenschaft ist kein freischwebendes, von Raum und Zeit unabhängiges Gebilde, sondern eine spezifische Leistung des völkischen Geistes. Darum ist auch für uns der wissenschaftliche Arbeiter ein Arbeiter der Nation wie jeder andere.“

Im Laufe seiner weiteren Ausführungen ging

Der Vierjahresplan

Berlin, 7. Nov. Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt, Teil I, Nr. 105 vom 6. November, die „Zweite Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes“. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

I.

Meine Anordnungen zur Durchführung des Vierjahresplanes, die zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden müssen, werden, soweit sie nicht im Reichsgesetzblatt erscheinen, im Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger veröffentlicht.

II.

(1.) Wer den in solchen Anordnungen enthaltenen Geboten und Verböten zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

(2.) Paragraph 4 des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes — Bestimmung eines Reichskommissars für die Preisbildung vom 29. Oktober 1936 (Reichsgesetzblatt I S. 927) — bleibt unberührt.

III.

Wegen eines Schadens, der durch eine nach Ziffer 1 veröffentlichte Anordnung entsteht, wird eine Entschädigung nicht gewährt.

Minister Ruß auf das Wesen wissenschaftlicher Forschungsarbeit ein. „Ich will an dieser Stelle warnend meine Stimme erheben“, rief er unter lebhafter Zustimmung aus, vor jenem Trugschluß, daß die letzten großen Forschungsaufgaben etwa nur in der Gemeinschaft gelöst werden könnten. Die große politische Front entsteht im Lager, die große Erfindung aber, glaube ich, im einsamen Forscherraum. Aber auch in der Studierstube und im Laboratorium bleibt der Forscher ein Glied seines Volkes. Nur aus der Verbundenheit mit dem großen Schicksal eines Volkes kann der Forscher wahrhaft große Aufgaben erfüllen.“ So fordert die geschichtliche Stunde von Ihnen einen doppelten politischen Einsatz: durch die Mitarbeit an der Forschung sowohl wie durch die Selbstgestaltung Ihres studentischen Lebens dienen Sie dem Werk des Führers. Ich darf wohl aussprechen, daß ich nicht zögere in der

Erinnerungstreffen der NSDAP in Köln

Köln, 8. November

Der gestrige Samstag stand in der alten Dankestadt im Zeichen der Erinnerung an die große Zeit des Kampfes der NSDAP. Zu einer Rückschau an diese erlebnisreiche, harte Zeit, die zum endlichen Siege über alle Widerstände und Gegner führte, hatten sich die alten Kämpfer der Partei in der Gauleitung zusammengefunden, um in aller Öffentlichkeit Zeugnis zu geben, daß das im Erleben des Erinnerungstreffens der alte Kampfsgeist und die aufrechte nationalsozialistische Gesinnung der Tat untermindert weiter lebendig und stark ist, alle befehlend mit jener Einsatzbereitschaft, die für das große Ziel der Einigung des deutschen Volkes ihr Leibes hergab.

Flaggenhiss und Hakenkreuz standen am Samstag allenthalben von den Säulenhallen und öffentlichen Bauten, insbesondere wiesen die Straßen, durch die der Erinnerungsmarsch der alten Kämpfer seinen Weg nahm, in übergrößer Zahl das siegreiche Hakenkreuzbanner auf. Die ehemaligen Säuler der Gauleitung waren sinnensprechend geschmückt, ganz besonders aber prangte das letzte Hauptquartier am Fildengraben, das die letzte Etappe des harten Kampfes, aber auch den Sieg sah, im Schmuck des Tannengrüns, des Hohenstaufens und eines großen Hakenkreuzes. Im ehemaligen Gaubaus selbst wehten zur Zeit des Vorbeimarsches die Eltern und Angehörigen der ehemaligen SA-Männer, während die im Dienste der Partei verwundeten Parteiangehörigen vor dem ehemaligen Gaubaus mit den Ehrengästen den glanzvollen Aufmarsch in vorderster Reihe erlebten. In übergrößer Zahl hatten sich die Ehrengäste hier eingefunden, Vertreter der Wehrmacht, der staatlichen und kommunalen Behörden, aus dem Kunst- und Wirtschaftsleben.

Die Marschstraßen — der Zug der alten Kämpfer ging vom Adolf-Hitler-Platz über die Ringstraße bis zur Weverstraße über Blaubach zum Fildengraben, von dort über Heumarkt, Neumarkt an dem ehemaligen Sitz der Gauleitung auf der Mittelstraße vorbei zur Nachener Straße, wo er sich auflöste — waren von Abteilungen des Jungvolks und des BDM besetzt, die Spalier bildeten, darüber aber von einer zahlreichen Zuschauerfront, die Zeuge dieses Erinnerungsmarsches sein wollte. Gegen 16 Uhr setzten sich am Ausgangspunkt die Marscheinheiten in Bewegung zum Marsch durch die Innenstadt, um die in damaliger Zeit besonders heiß gekämpft worden war. Gauleiter Grobe, der erprobte Führer der Kampfszeit, führte selbst den Zug der alten Kämpfer bis zum ehemaligen Gaubaus am Fildengraben. Dort nahm er ansetzend den

Vorbeimarsch

der Formationen ab, nachdem er in einer kurzen Marschpause die Ehrengäste begrüßt hatte und besonders für jeden einzelnen der im Kampfe um die Macht Verwundeten ein freundliches Wort gefunden hatte.

Und dann marschierten fast eine Stunde dicht aufgeschlossen die alten Kämpfer auf, geführt von dem stellvertretenden Gauleiter Bürgermeister Richard Schaller. Voran die Alte Garde, ihr folgten mit ihren Fahnen und Standarten die SA-Männer, die Standarten 16 und 136 nebst den entsprechenden Reservestandarten. Dann kam das NSKK, die politischen Leiter der drei Kölner Stadtkreise, die alten NSDAP-Kämpfer in ihren früheren Uniformen, die SS, die Jungvolksführer und der NS-Studentenbund. Als letzte Formation folgte traditionsgemäß die SS. Immer wieder wurden die marschierenden Kolonnen von der unübersehbaren Menge der Volksgenossen herzlich begrüßt als Ausdruck inniger Verbundenheit und des Dankes für die Vorkämpfer unseres stolzen Dritten Reiches.

Feststunde in der Rheinlandhalle

Als Abschluß dieses denkwürdigen 7. November fand in der Rheinlandhalle eine große Erinnerungsfeststunde statt, die eine besonders glanzvolle Ausgestaltung erfuhr und zu einer wahren Siegesfeier und Dankfeier für die alten

Hoffnung, mit der gestrigen Veröffentlichung über die Vereinfachung der studentischen Führung ohne einen Stein aus Ihrem Wege weggeräumt zu haben.“ (Lebhafter Beifall.)

Wenn der Wille so groß ist wie die Aufgabe, und wenn Sie alle, die an diesen Hochschulen wirken, so groß sind, wie der Wille und die Kraft des Mannes, der uns die Aufgabe gestellt hat, dann wird mit dem 7. November 1936 für die deutsche Forschung, für die deutsche Hochschule und die, die an ihr wirken, eine große Zeit beginnen.“

Mit lebhaftem Beifall dankte die Dozenten- und die junge studentische Mannschaft dem Wissenschaftsminister für seine zielweisenden Ausführungen.

Nachdem Reichsminister Ruß gesprochen hatte, überbrachte Gauleiter und Oberpräsident Staatsrat Josef Wagner die Grüße des Gaues und der Provinz Schlesien. Daran schloß sich die Bekanntgabe der Ehrenpromotionen und die Uebergabe der Urkunden durch die Defane an die sämtlich anwesenden, von der Breslauer Universität geehrten Vorkämpfer des Deutschtums im Auslande. Der Beifall, der jedem Geehrten gesendet wurde, steigerte sich noch bei der Ehrung Konrad Henleins.

Kämpfer wurde, denen der Gauleiter in seiner großen Ansprache den Dank der rheinischen Bevölkerung übermittelte.

Festlich war das große Oval der Rheinlandhalle geschmückt, mit Tannengrün, Blumen, Hakenkreuzfahnen und Wimpeln. Die Bühne war aus einer Empore ausgebaut, auf der der Sturmbann IV der Wachstandarte „Feldherrnhalle München“ Aufstellung nahm. Wiederum hatten sich die Ehrengäste in großer Zahl eingefunden.

Nachdem die Standarten und Fahnenabordnungen und der Sturmbann der Wachstandarte „Feldherrnhalle“ einmarschiert waren, sangen die SA-Männer aus München das Lied „Soldaten sind immer Soldaten“. Darauf eröffnete der stellvertretende Gauleiter Richard Schaller die Feier mit einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er die zahlreichen Ehrengäste, insbesondere aber die alten Kämpfer der Bewegung, willkommen hieß. Wenn die NSDAP des Gaues Köln-Machen heute in Köln zu ihrem Erinnerungstreffen zusammengekommen sei, so könne sie dieses Festtag mit großem Stolz begehen. Als sie am Nachmittage durch die Straßen der Stadt marschiert sei, die die SA im wahren Sinne des Wortes erkämpft habe, da habe es ihn mit Freude erfüllt, daß nunmehr dort die Menschen denselben SA-Männern ausgetauscht hätten. So sehe die Partei, ihr Wert blühen, und so sei dieser Tag eine Bejahung dafür, daß immer diejenigen siegen würden, die sich selber zu helfen wissen.

Nach weiteren Vorträgen ergriff

Gauleiter Staatsrat Grobe

das Wort. Ein begeisterter Beifallssturm folgte ihm, als er zum Rednerpodium schritt. Wenn heute der Nationalsozialismus in Deutschland regiere, so begann der Gauleiter seine Ausführungen, dürfte niemals die Schwere des vorausgegangenen Kampfes vergessen werden. Je schwerer man etwas errungen habe, desto besser wisse man es auch zu verteidigen. Darum zweifle heute auch niemand mehr in der Welt daran, daß

der Nationalsozialismus in Deutschland nie mehr die Macht vergeblich

werde. Deutschland sei nationalsozialistisch und werde es immer bleiben. Dieser Tag sei nicht nur dem Rückdenken gewidmet, sondern er müsse uns auch dazu Anlaß sein, Entschlüsse im Geiste der Kampfszeit neu zu festigen.

Eingehend beschäftigte sich der Gauleiter mit den Kämpfen der vergangenen Tage. Wenn auch der November 1923 den schwarzen 9. November 1918 nicht habe ausmerzen können, so habe doch dieser erste Versuch des Führers zur Rettung Deutschlands den granitenen Block geschmiebt, auf dem man die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte weiter aufbauen konnte. Ohne die Toten des November 1923 hätte die Bewegung die Macht nicht erringen können, ohne die Niedertracht der damaligen Gegner hätte die Partei nie so stark und ihre Kameradschaft nie so fest werden können.

Der Gauleiter sprach von der Frühzeit des Kampfes und betonte, daß man als Deutscher verpflichtet gewesen sei, diesen Kampf aufzunehmen — selbst wenn man die Möglichkeit des Erfolges nicht selbst zu erkennen vermocht hätte. Der Einwand, der in der Kampfszeit oft erhoben wurde, man schädige seine Familie durch den Einsatz für die Bewegung, galt nicht für den wahren Nationalsozialisten. Er wußte, daß der Kampf um die Wiederherstellung seines Volkes wichtiger war als die Sorge um das Wohlbefinden des Einzelnen.

Mit dieser geistigen Einstellung seien sie damals marschiert, bereit, für den Führer das Letzte herzugeben. Die eigene Existenz habe ihnen nichts, die Nation alles bedeutet. Ausführlich schilderte Gauleiter Grobe die schweren Entbehrungen und Opfer, die nicht nur die alten Kämpfer, sondern auch ihre Familienangehörigen gebracht hätten. Aus diesem Verhalten könne das ganze Volk lernen. Daß der 9. November 1918 möglich war, sei die Stunde der Vorkriegszeit gewesen. Adolf Hitler habe ein neues Zeitalter eingeleitet, als er vor das Volk trat und es gegen die Novemberrevolution zum Kampf rief. Er habe die Macht errungen in glei-

Kampf dem Verderb!

Mitarbeit der Hausfrau am Vierjahresplan.

Auf Veranlassung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring als Beauftragten für den Vierjahresplan, hat die Geschäftsgruppe Ernährung die NS-Volkswirtschaft damit beauftragt, die Vorarbeiten für eine großräumige Organisation zur Bewertung der Abfälle in Angriff zu nehmen. Ziel dabei ist, die nicht ausreichende deutsche landwirtschaftliche Erzeugung zu steigern.

An alle Volksgenossen und besonders an die Hausfrauen ist der Ruf „Kampf dem Verderb!“ ergangen. Wie Ministerpräsident Generaloberst Göring in seiner großen Rede im Sportpalast gefordert hat, wird die NS-Volkswirtschaft eine Sammelorganisation zur planmäßigen Erfassung und Verwertung der gesamten Küchenabfälle auf die Beine stellen. Diese bis jetzt nicht verwerteten Abfälle bedeuten zusätzliche Futtermittel für die Schweinemast. Durch Errichtung von Schweinemästereien am Rande der Städte wird die NS-Volkswirtschaft eine nutzbringende Verwertung der Abfälle sicherstellen. Es ist beabsichtigt, in jedem Haus besondere, diesem Zweck dienende Sammelmeister aufzustellen. Für die Organisation der Abholung, des Sortierens, der Entleerung und sachgemäßen Verwertung der Abfälle zu Futtermitteln, für die Anlage der Mästereien usw. liegen die Pläne bereits vor.

Voraussetzung für das Gelingen dieses großangelegten Planes ist naturgemäß die aktive und verständnisvolle Mitarbeit der Hausfrau selbst. Sie hat jetzt die Möglichkeit, ohne eigentliche Opfer, die noch nicht ausreichen, eigene Fettverloraung von sich aus mit zu fördern und damit gleichzeitig, gewissermaßen aus dem Nichts, neue Werte zu schaffen.

Darum: „Kampf dem Verderb!“

Schwere Bluttat im Aaper Walde

Düsseldorf, 8. November 1936.

In den frühen Morgenstunden des Freitag ereignete sich im Aaper Wald in Düsseldorf-Rath eine schwere Bluttat, bei der zwei Menschen ums Leben kamen. Gegen sieben Uhr fand man den Parkwächter Weber mit einer schweren Schußverletzung auf. Er starb kurz darauf. Gegen Mittag fand man die Leiche der Schwester des Hilsförsters Bels auf, die, wie verlautet, die Braut des Weber gewesen sein soll. Der Hilsförster Bels, der irgendwo in der Angelegenheit eine Rolle zu spielen scheint, wurde festgenommen. Die Polizei, die sich mitten in den Ermittlungen und Nachforschungen befindet, hat eine offizielle Verlautbarung ausgesetzt. Sie hofft, bald Klarheit in die verworrene Tragödie zu bringen. Die von verschiedenen Zeitungen gebrachten Mitteilungen über diesen Fall sollen, wie wir hören, nicht den Tatsachen entsprechen.

Surchbare Geißelmorde in Alicante

Madrid, 7. Nov. Der Sonderberichterstatter des Jour in Calablanca gibt den Bericht von Augenzeugen wieder, die in Alicante einem fürchterlichen Massenmord der Roten beigewohnt haben. Die Augenzeugen waren mit dem regelmäßigen französischen Flugzeug über Alicante nach Calablanca geflogen. Bei ihrer Ankunft in Alicante fand zufällig ein Aufmarsch nationaler Flugzeuge auf den Hafen statt. Die Mut der Kommunisten über diesen Angriff sei unbeschreiblich gewesen.

Mit Messern und Revolvern bewaffnet, so berichten diese Zeugen, führten die roten Geißeln Gefangen, in denen sich Tausende von Soldaten befanden und meckelten alles nieder, was ihnen in den Weg kam. Etwa 1000 Geiseln sollen bei diesem Massenmord ums Leben gekommen sein. Unter den Opfern befinden sich, den Berichten zufolge, auf die Schwester des General Queipo de Llano und ein Sohn Primo de Ribera. In der Stadt selbst herrscht unschreiblicher Terror.

dem Maße, als die SA die Straße für die Bewegung frei machte, und der Nationalsozialismus als Idee die geistige Umstellung des Volkes vollzog. Der Nationalsozialismus sei nicht nur rechtmäßig an die Macht gekommen, wie nur wenige Machtaruppen vor ihm, sondern Adolf Hitler habe damit die Macht in Deutschland für alle Zeiten errungen. In der Mitarbeit der nationalsozialistischen Organisation sei die Ewigkeit seiner Gedanken garantiert.

In seinen weiteren Ausführungen rechnete Gauleiter Staatsrat Grobe mit dem Standesdünkel und dem Intellektualismus ab, die sich als unfruchtbar erwiesen und an den Erfolgen des Nationalsozialismus keinen Anteil hätten. Der Nationalsozialismus habe die Voraussetzungen geschaffen für den Wiederaufbau der Wehrmacht, für die reiflose Befreiung der Rheinlande, für den Ausbau der deutschen Wirtschaft. Er habe Deutschland wieder zu einem Weltfaktor gemacht, mit dem jeder rechnen müsse. Was die alten Kämpfer damals getan, könne heute niemand mit noch so großen fachlichen Leistungen ihnen gleichtun. Fachleute aller Gebiete hätten versagt. So wie die alten Kämpfer an Adolf Hitler, so müsse das gesamte deutsche Volk an den Führer und seine Idee glauben als die Grundlage seiner Existenz. Der Nationalsozialismus herrsche unumschränkt in Deutschland und habe diese unmeßbare Macht immer nur aus Nutzen und Segen des Volkes gebraucht. Unverbrüchlich stehe Deutschland zu Adolf Hitler, der mit der Einigung der Nation eine Tat vollbracht habe, die vor der Geschichte nie ausgelöscht werden könne.

Mit einem dreifachen Siegesruf auf den Führer und dem Gelang der nationalen Nieder wurde die Erinnerungsfeststunde beschlossen.

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß

10

Roman von O. v. Hanstein

Urheberrechtsschutz durch Lit. Verlag Berlin SW 29

Um zwei Uhr morgens etwa fuhr der Frühzug von Nagaz nach Rohrschach am Bodensee. Nur ein paar Bauern saßen in der letzten Klasse, die nach Rohrschach hinunter wollten. Im letzten Augenblick stieg ein Mann ein, der eine große Blechkanne trug und dessen Anzug man ansah, daß er schon einen weiten Weg hinter sich hatte.

„Willst du nach Rohrschach?“
„Willst du an seinen Bienenhonig zum Stückli in Rheineck bringen, zahl immer noch besser, und mit dir Fremden ist's aus in den Bergen.“

„An Bienenhonig?“
„Willst du amal schmecken, Nachbar?“
Der Mann öffnete den Deckel der Kanne und schob einen Blechlöffel hinein, den er mit Honig wieder herausbrachte. Nun stand auch der Schaffner dabei und schmeckte etwas von seinem Finger.

„Ach a gueter Honig.“
„Dös will i meinen.“
Und dann sprachen sie alle vier über die Bienenzucht und über die Bienenpflege im Winter.

In Rheineck lachten die Fahrgäste einander zu, und der Schaffner hatte vergnügt ein Büschchen mit gutem Honig in seiner Tasche. Um zehn Uhr ging von Bregenz der Dampfer nach dem bayerischen Lindau hinüber. Der Sonntagsfahrer mußte doch wohl mit dem Kaufmann Stückli nicht einig geworden sein, denn er war mit der Bahn nach Bregenz weitergefahren und tappte nun langsam und müde zum Dampfer.

Er blieb stehen. Da waren so viele Polizisten, Gendarmen, die jeden der Einsteigenden mit scharfen Augen musterten. Einen Augenblick überlegte der Mann, dann schritt er gleichmütig weiter und trat an einen der Gendarmen heran.

„Grüß! Ist das wohl das Dampfboot nach Lindau?“

„Ist scho recht, mußt di aber eilen.“
„Nein, dieser Mann mit der Sonntagskanne hatte durchaus keine Neugierde mit dem Mörder, der, wie sie eben aus Chur telephoniert hatten, in der Nacht entflohen war. Gewiß nicht! Der sollte ja den ganzen Kopf verbunden haben und die Hand lahm. Es kam dem Gendarm gar kein Argwohn, und im übrigen — auf dem Dampfer war Passagierrevision nach Bayern hinüber und Zollwache. Wer was auf dem Kernholz hatte, der fuhr schon gar nicht mit dem Dampfer. Der Kaver aber stellte seine Sonntagskanne neben sich und zahlte das Fahrgeld.“

Jetzt tat er, als sei er müde und blinzelte durch die halbgeschlossenen Augen. Als der Passagierkontrollleur im Vorbeifahren war, hatte der Kaver gerade etwas in der Toilette zu tun, als der Beamte auf dem Hauptdeck kontrollierte, was er eben beim Zollwächter und verstaute laut und murrend den Honig.

Kaver wachte wohl, daß es keinen Zwed hatte, den Passagierkontrollleur zu vermeiden. In Lindau kam niemand von Bord, der nicht den verstaute Passagier vorzeigen konnte und — jetzt wachte Kaver, daß seine Flucht bemerkt war — ein Mann, der überhaupt keinen Pass besaß, kam gewiß nicht von Bord.

Vollkommen beherrscht und ruhig saß er auf einer Bank und rauchte die unvermeidliche Pfeife, dann aber — dort tauchten bereits die Türme von Lindau auf — das Schiff machte einen Bogen, war ziemlich dicht am Ufer — ein anderer Dampfer, ein großes Touristenschiff aus Lindau kam vorbei, alles drängte auf jene Seite, Lächer winkten fröhliche Grüße.

Als das Schiff vorübergezogen, war der Mann auf der Bank verschwunden. Niemand hatte darauf geachtet, daß aus einem kleinen Bullauge in der Männertoilette ein Mann heraussprang, der sofort untertauchte und in den Wellen verschwand.

Dann aber schrie ein Tourist auf:
„Da schwimmt wer!“

Der Passagierkontrollleur schüttelte ärgerlich den Kopf.

„Ist sicher so ein leichtsinniger Badegast! Da schwimmen sie Gott weiß wie weit hinaus in den See, und nachher versagen die Kräfte und tot ist der Leichsinn!“

Bald darauf legte das Schiff in Lindau an, und, als alle Gäste von Bord gegangen, wunderte sich der Steward, daß eine mächtige Kanne mit Honig, an der sogar ein Zollzettel klebte, einsam und vergessen an Deck stand!

Der Gefängnisinspektor in Chur ging ärgerlich in seinem Büro auf und nieder. Vor ihm stand der Schließer mit einem Armenfüßlergefißt.

„Wissen Sie nicht, daß Sie alle zwei Stunden zu kontrollieren haben?“

„Um zehn Uhr schließ der Kerl wie ein Toter. Ist nicht einmal erwacht, als ich ihn mit der Laterne ins Gesicht leuchtete.“

„Um zwölf Uhr ist er ausgebrochen!“

„Sah nicht aus wie ein Mann, der so etwas vorhat, verlangte noch gestern nacht nach dem Verhör.“

„Ein Dämäl bist! Ein elendiger!“

Ein Posten trat ein.

„Herr Inspektor, wir haben ein altes Weib aufgegriffen, die landfremd ist. Hat ein Papier bei sich und ein altes Passbüchlein. Lautet auf den Namen Loisl Kernbacher, ist aber längst verjährt.“

„Wie heißt das Weib?“

„Weiß net aber das Büchlein ist ausgestellt auf Loisl Kernbacher.“

„Der mit dem Büchlein?“

„Der ist, Herr Inspektor.“

„Leizi, das ist ein altes Militärpapier. Loisl Kernbacher, geboren 3. Oktober 1848! Kernbacher? Hierin mit der Heze. Kernbacher heißt ja der entwichene Halbbrüder!“

Eine alte Frau trat ein. Ihr Gewand war zerrissen, sie sah selbst schmutzig aus, aber sie stand fest und mit hartem, gar nicht erschrecktem Gesicht da.

„Grüß, Herr Inspektor!“

„Der überfah den Gruß.“

„Wer sind Sie?“

„Wer soll i sein? I bin die Barbara Kernbacher aus den Berninahäusern bei Pontresina.“

„Was machen Sie hier in Chur?“

„I hab halt a Geschäft gehabt. Ist's net

erlaubt, wenn ein altes Weib einmal nach Chur fährt?“

„Kurz heraus: Sie sind die Mutter des Kaver Kernbacher, der entflohen ist heute nacht.“

Der Inspektor hielt es für nötig, die Frau anzublickern und dadurch einzuschüchtern, aber sie sagte ganz ruhig:

„Ei freili, Herr Inspektor.“

„Sie sind Ihrem Sohn nachgereist?“

„Ei freili!“

„Daraus mit der Wahrheit! Haben Sie Ihrem Sohn zur Flucht verholfen?“

„Ei freili!“

„Zum Teufel mit Ihrem ewigen Ei freili!“

„I denk, i soll antworten!“

„Freili!“

„Jetzt jagens selber freili!“

Wütend schlug der Inspektor mit der Faust auf den Tisch.

„Ich werde Sie einsperren lassen.“

„Wann's Ihnen Spaß macht, aber dürens net.“

„Wenn Sie —“

„Herr Inspektor, i bin ein altes Weib, aber, mein Mann seliger, der wußte Bescheid. War ein alter, erfahrener Bergführer, und als es net meh ging mit den Knochen, hat er im Häusl geessen und — jessas, Rechtsanwalt war er grad net, aber Bescheid gewußt hat er mit die Paragrapherl, und ist mancher gekommen, dem er herausgeholfen hat aus der Patsche.“

„Auch jetzt wohl dem Sohn?“

„Na, Herr Inspektor. Ist ja tot seit zehn Jahre, der hilft net mehr, aber i hab manches gelernt.“

„Sie scheinen ja eine gefährliche Person.“

„A na! Aber — daß eine Mutter net bestraft wird, wann sie ihrem Sohn a paar Ratichläge gibt —“

„Ihr Sohn ist ein Mörder!“

Es flammte in den Augen der Alten auf.

„Herr Inspektor, das dürens net sagen! Das dürens net. An Gamsbod hat er erschossen! Mir kann er dafür, wann da der Jäger unverschafft daherkommt und just die Kugel auffängt, die aus dem Stutzen glogent, während er stolpert.“

„Das lügt er.“

Immer drohender wurde die Stimme der Alten, die sich hochaufrichtete und in ihrem von den Dornen zerfetzten Kleide, mit den zerzausten, weißen Haaren und den stehenden schwarzen Augen wirklich ausah wie eine Hexe.

„Na, Herr Inspektor! Der Kaver lügt net! Mir, seiner Mutter, hätt ers gesagt, und an Mörder hätt i net herausgeholt aus der Klemmen! Wanns an ehrlichen, braven Menschen etwa gar wollen zum Mörder machen, dann leid i das net! I bin die Mutter!“

„Wir wissen —“

„Mir wissens! Gar nix! I kenn ihn drei- undzwanzig Jahr, Sie kennen ihn gar net. I weiß, und Sie wollen nur sein Verderben!“

„Ich lasse Sie abführen.“

„Tuns, was net lassen können!“

Wird mir eine Freund sein, auch mal un-

schuldig im Rittchen zu hoden, wanns der Kaver getan hat.

Drei Monat könnens ihm geben, wegen der Gams, aber — zum Mörder laß i ihn nit stempeln. Drum hab i ihn die Freilen gebracht! Hab drunten gewartet auf ihn. Hab ihn die Sonntagskannen und das Bauerngewandel gebracht, hab ihm sein Geld zugestekt, das ich aufgehoben für ihn und, wenn es der Himmel gut meint, ist er jetzt fort.“

„Wohin?“

„Die Alte lachte. „Dös müßens net wissen, Herr Inspektor, dös net!“

„Führen Sie die Alte ab. In Haj! In Haj! bis der Herr Richter kommt.“

„Grüß, Herr Inspektor, lang werds net sein, und machen tu i mir a nix daraus. Gut, daß der Kaver entwischt ist. Schad nur, daß der alte Paß net mehr gilt!“

Ein spöttisches Lächeln um den Mund, ließ Barbara Kernbacher sich abführen.

„Alte Hege hat er gesagt. Schauens zu, Schließer! A Hezen braucht nicht einmal a Feilen, die fliegt zwitsch die Staberl hindurch, wanns ihr Spaß macht.“

Wütend schloß der Wächter die Zelle.

Der diensttuende Assessor saß im Protokollzimmer des Amtsgerichtes in Lindau am Bodensee, als der Amtsdienster eintrat.

„Herr Assessor, draußen ist ein Mann, der will partoutement den Herrn Amtsrichter sprechen. Er behauptet, er hätte ein Geständnis zu machen.“

„Herein mit dem Kerl.“

Der Mann, der jetzt hereingeführt wurde, dessen Gesicht von Schrammen zerfetzt, dessen Anzug, halb getrocknet, noch die Spuren der Schwimmpartie über den See aufwies, sah wenig vertrauenswürdig aus.

„Wer sind Sie?“

„I bin der Kaver Kernbacher, geboren am 6. November 1906 in Garmisch.“

„Sehr schön, daß Sie mir das gleich so herunterfagen.“

„I bin seit meinem fünften Lebensjahr mit meinen Eltern nach dem Engadin in der Schweiz ausgewandert und habe dort mein Brot ehrlich als Bergführer verdient.“

Der Assessor wurde ungeduldig.

„Was interessiert mich das?“

„Wird scho kinnma! I bin diese Nacht aus dem Gefängnis in Chur aufgestiegen.“

„Ei, ei!“

„I bin aufgestiegen, weil sie aus mir a Mörder machen wollten, und i bin tauer. I hab an Gamsbod erschossen, was i net durf, hätte, aber weiter nix. I kann nix dafür, daß der Jäger, der Zinsfänger, zufällig getroffen wurde.“

Der Assessor drückte den Klingelknopf.

„Ich lasse den Herrn Amtsrichter dringend einen Augenblick bitten und — zwei Gendarmen ins Zimmer.“

Die letzten Worte hatte er leise gesprochen, aber Kaver hatte verstanden.

„Ist net nötig. I bin net gestochen wie ein Verbrecher und über den See geschommen,“

(Fortsetzung folgt)

Kämpfer im Meere

Roman von Wolfgang Marken

688 Urheberrechtsschutz durch Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C. 1.

Da ruft Fritz Prell schnell: „Nee, det nich, Vater Boffe! Lassen Sie uns mal zu Meite fahren und dann werden wir ihr das mal beibringen! Nee, nee, det muß id sehen, wie Meite lachen wird! Aber det mit die Leonie ist doch eine sehr traurige Sache!“

Da werden mit einemmal alle Gesichter ernst.

„Vielleicht bleibt sie doch am Leben“, meint Conball. „Jedenfalls — aus ist es aber zwischen den beiden, denn für den Sinner kommt eine Frau, die die Geliebte des Mac Weil war, nicht mehr in Frage!“

Ernst nickten die Männer und gaben alle den einen Gedanken: Meite und Sinner! Das wäre ein Paar!

Meite erzählte von den Täufern, daß Sinner lebe.

Sie fiel nicht in Ohnmacht, sondern tat einen tiefen Atemzug und sagte glücklich: „Ich hab's ja gefühlt, daß er nicht tot ist! Ach, ich hab's gehofft, daß er wiederkommt! Mein guter Freund Sinner!“

„Bist du glücklich, Meite?“ fragte Conball.

„Oh, so sehr glücklich! Ich hab ihn doch geliebt, so wie ihr ihn alle geliebt habt!“

„Noch wehr, kleine Meite!“ sagte John leise.

Meite wird rot, aber dann nickt sie tapfer.

„Ja, vielleicht noch mehr, noch viel mehr!“

Sinner hat Leonie die Augen zugebückt.

Er war an ihrem Lager, als sie starb.

Noch einmal wachte sie auf und sah in das

Antlitz, das sie so geliebt hatte, so unfagbar geliebt.

Sie dachte nicht an all das Bittere, was geschehen war, sie fühlte nur seine beglückende Nähe, spürte, wie er ihre Hand hielt und schlief glücklich ein.

Sie erzählte ihm nicht, daß sie mit Mac Weil gekämpft hatte, daß sie ihn an der Flucht hindern wollte und darum sein Opfer ward.

Nein, kein Wort wurde in den letzten Minuten gesprochen, nur ihre Augen grüßten sich, und Leonie schlief glücklich ein.

Als sich Sinner aufrichtete, sah er in das Gesicht eines gebrochenen Mannes. Oberst Whorsley hatte den schwersten Schlag des Schicksals empfangen, von dem er sich nicht wieder erholen sollte.

Am Abend des gleichen Tages lautete die Telefonglocke im Hause Boffe scharf.

Krischan Boffe, Meite, die drei Täufer und Rappen Krüger fuhren förmlich zusammen.

Meite stürzte ins Nebenzimmer, wo das Telefon stand.

Sie meldete sich und fuhr zusammen. Gespräch aus Neuport! Ihr Herz schlug schneller vor Glück und Freude!

„Gespräch aus Amerika!“ rief sie laut herüber, und das Wort wirkte wie elektrifizierend auf die Männer. Sie sprangen auf und liefen hinüber zu Meite.

Gespant wartete sie.

Meite hielt den Hörer in zitternder Hand. Endlich meldete sich eine ... ach so liebe Stimme. Sinner war am Apparat.

„Meite, liebe Meite ... bist du es?“

„Ja, ja, Sinner, lieber Sinner, ich bins, Meite!“

„Höre mich gut an, Meite! Leonie ist eben gestorben. Ich komme von ihrem Totenlager. Und

das Herz hat mir wehtan! Aber ich war vorher in einem glücklichen Hause! Bei Oberst Harris! Höre mich gut an! Der kleine Heim, den ihr im Hause habt, der ist das entführte Kind des Obersten Harris!“

„Das ist nicht möglich, Sinner!“

„Doch, es ist die Wahrheit! Und die Eltern warten sehnsüchtig, daß es ihnen wieder zurückgegeben wird. Und ich bitte dich darum, bringe das Kind nach Neuport. Bringe es nach Amerika. Ich erwarte dich hier. Benutze aber nicht das Schiff, sondern den Zeppelin, der seine dritte Fahrt nach Amerika morgen antritt! Nimm dir einen Begleiter mit! Am liebsten alle Jungen. Ich jähre dann mit euch allen zurück!“

„Du kommst zu uns zurück, Sinner?“ jubelte Meite hell auf.

„Ja, liebe Meite, ich habe doch Sehnsucht nach meiner lieben Freundin Meite!“

„Ach Sinner!“ stammelte das Mädchen, aufgelöst vor Freude. „Ja, ich komme, ich komme ... und wenns uns auch schwer fällt ... den Eltern müssen wir das Kind zurückgeben. Willst du mit Vater sprechen? Deine Freunde sind auch hier, der Rappen auch!“

„Ach ja, rufe sie einmal heran!“

Und mit jedem wechselte er ein paar Worte. Eine kleine, jubelnde, glückliche Schar war in dem Zimmer beisammen.

Endlich legte als letzter Jan Maar den Hörer auf.

Dann sahen sie sich an und lachten sich alle Freude vom Herzen. Sinner kam wieder!

„Aber jetzt sage uns, was hat dir Sinner gesagt?“ drängte Krischan.

Da berichtete ihm Meite das Selbstame und Wunderbare.

Die Männer waren vor Staunen zunächst keines Wortes fähig. Sie schüttelten nur den Kopf.

„Das soll doch ein Mensch nicht für möglich halten!“ sagte Boffe schließlich und hieb auf den

Tisch. „Lebt das Kind in unserem Hause und wir ahnen nicht, daß es das geluchte Kind des Obersten Harris ist! Man soll es nicht glauben! Unfassbar ist die Sache! Und nun sollst du mit dem Zeppelin fahren, Meite, sollst das Kind nach drüben bringen! Ja, hast du denn vor der Reise keine Angst?“

„Nein, Vater, aber ich will nicht allein fahren ...!“

„Wir fahren mit!“ rief John schnell. „Wir drei holen ihn heim! Vater Boffe, geben Sie uns Urlaub! Eine große Sache liegt nicht vor, und in gut einer Woche sind wir ja wieder zurück!“

Die anderen waren sofort dabei. Sogar der sparame Fritz Prell stimmte dafür und sagte: „Kostet viertausend Mark die Fahrt! Aber das ist sie wert! Ist denn det nich das schönste Erlebnis, das uns beschien ist, daß wir mit unserem Zepp nach drüben fliegen und das Kind wieder zurückbringen? Das ist doch bald so schön wie damals, als wir die englischen Kameraden heraufholten.“

Alle stimmten ihm zu, und Boffe sagte: „Ja, das ist wunder schön. So etwas wirkt manchmal viel besser und wirbt Freundschaft, als lange Reden. Also gut, Kinder, ihr fahrt. Und die Kosten übernehme ich!“

„Brauchst du nicht, Krischan!“ warf Rappen Krüger ein. „Was der Oberst ist, der ist klogig reich, viel reicher als du, der bezahlt das gern! Ganz bestimmt!“

Mutter Barbara erzählte alles. Sie kniete förmlich zusammen, als sie hörte, daß sie das Kind, das ihres Lebens Inhalt war, hergeben sollte.

Meite sammelte es, sie begriff die alte Frau, denn sie hatte das herztige kleine Wesen genau so lieb gewonnen.

Sie sprach ihr gut zu und ging daran, ihre wenigen Garderobestücke, die sie mitnehmen wollte, zu packen.

Tagesfragen für Jedermann

Arbeit und Ernährung

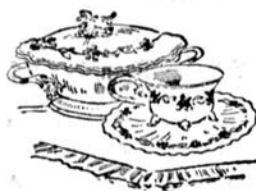
In diesen Tagen fand die Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitschutz statt, die das Thema „Arbeit und Ernährung“ umfassend behandelte. Nicht nur für den Staat, sondern auch für jeden einzelnen Volksgenossen sind die Fragen von tragwetter Bedeutung, die mit Arbeit und Ernährung zusammenhängen.

Man kann sich mit viel Geld unterernähren oder falsch ernähren, und man kann mit wenig Geld satt werden und sich so ernähren, daß der Körper gesund und leistungsfähig bleibt.

Sich „satt essen“ muß man vom sich „richtig ernähren“ unterscheiden. Diese Ueberlegung muß insbesondere die Hausfrau anstellen, wenn sie den Speisetisch zusammenstellt, wenn sie einkauft und wenn sie kocht. Erst überlegen, dann sorgfältig prüfen und schließlich richtig zubereiten. Nur wenn die Hausfrauen diesen Weg gehen, können sie die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit ihrer Familienmitglieder schützen, erhalten und steigern.

Arbeit und Ernährung sind die Fundamente der Gesundheit eines Volkes. Es muß eine energiegeliche Erziehungsarbeit einsehen, um die falschen Ernährungsgewohnheiten der letzten Jahrzehnte auszurotten, die im Begriff waren, unsere Volksgesundheit zu untergraben.

Schenk mir was!



Geschenke sind Berater, denn sie zeigen einerseits den Geschmack des Gebers und andererseits die Wertschätzung, die er dem Empfänger darbringt. Schon aus diesem Grunde sollte man stets mit Vorbedacht und Gebuld wählen, damit nicht falsche oder gar — richtige Schlüsse gezogen werden!

Bei der Vielzahl des Gebotenen scheint es leicht zu sein, das wirklich Beste zu finden. Betrachten wir aber einmal selber alles, was wir im Laufe der Zeit geschenkt bekommen haben: es wird nicht allzuviel dabei sein, was uns restlos begeistert. Es ist nämlich ein grundlegender Unterschied, ob eine Sache nur in der Auslage des Ladens hübsch aussieht oder ob sie sich auch in der Wohnung als zweckmäßig erweist! Viele unbedachte Geschenke wandern infolgedessen in die dunkle Verankerung einer Kommode, um erst Aufsehung zu finden, wenn ein anderes Opfer damit „beglückt“ wird.

Das ist aber schließlich doch nicht der Zweck der Übung, denn Schenken soll zweimal, ja sogar dreimal Freude machen: beim Auspacken, beim Uebergeben und später noch, wenn man sieht, daß das Geschenk vom Beschenkten auch wirklich gern benutzt wird.

Aber was soll man nun schenken — das ist die große Frage? Sehr einfach: schenken Sie Porzellan, denn es beglückt immer und jeden! Porzellan vereint nämlich zwei wichtige Dinge in sich: es ist edel und zudem praktisch; es verkörpert also Luxus in sich und gehört doch auch in den Alltag!

Die Skala von der Kaffeetasse bis zur Leuchte ist so groß, daß sowohl der Geldbeutel des Gebers, wie auch das Bedürfnis des Beschenkten weitgehend bedacht werden kann. Gerade diese große Auswahl aber macht es leicht, in Porzellan die rechte Gabe zu finden. Voraussetzung ist natürlich, daß man nicht in ein Siedlerhaus eine Tänzereinnengruppe und in einen reich versehenen Haushalt das achte Obstservice schenkt. Hier würde sicher ein geschmackvolles Kaffeegeschirr, dort eine gute Vase Freude bereiten. Für ein junges Mädchen paßt immer etwas, was mit Jugend und Schönheit zusammenhängt, also eine zierliche Figur, eine Schale mit Blumen oder eine Federdose auf den ersten Toiletentisch. Der Hausfrau macht man mit einem eleganten Leuchter Freude; der Hausherr hat stets zu wenig Mägen bedacht! Was hat kein Heim genug, denn die Blume verlangt einen anderen Behälter. Auch Kette, Bonbons, Obst und Nüsse sollen gefällig angeboten werden, darum man gar vielerlei schöne Schalen, Aufhänger und Kerze gebrauchen. Ein näherer und des Hauses kann auch leise Geschirr-

wünsche erlauchen und der Hausfrau dann Ergänzungen zum Kaffe- oder Speiseservice verehren. Hier gibt es Tortenplatten, Kannenuntersetzer, Butterglöcher, Marmeladendosen, dort mehrteilige Vorpeiseplatten, Zuckertücher mannigfacher Art, Dekorationen und vieles mehr. Auch Tischfiguren, Jagdtiere, Vögel, Blumen und dergleichen sind stets begehrte Geschenke.

Man sollte auch schon bei Kindern beginnen, die Liebe zu Porzellan zu wecken, indem man ihnen ein hübsches eigenes Geschirr, eine lustige Tasse oder eine Vase zur Pflege ihrer Blümchen schenkt. Das erzieht sie zur Achtsamkeit gegenüber schönen Dingen und gewöhnt sie an Kultur!

Wir sehen also, daß gerade Porzellan, diese Blüte deutschen Könnens und volkseigenen Kunstsinnes, ausgedehnte Möglichkeiten bietet, geschmackvoll, aufmerksam und bedacht zu schenken!

Kredit für den Tüchtigen

Ein Beispiel aus Amerika

Kürzlich las man, daß außer Rockefeller auch noch andere bekannte amerikanische Geldmänner Lebensversicherungen über ungeheure Summen eingegangen sind. Der eine über sechseinhalb Millionen, der andere über drei Millionen, der dritte über beinahe zwei Millionen.

Saben diese Männer das nötig? Der Amerikaner gilt als gut rechnender und erfolgreicher Geschäftsmann, der selten etwas ohne Grund tut. Was denkt sich also ein „millionenswerter“ Mann dabei, wenn er sein Leben noch einmal in Millionenhöhe versichert?

Wenn man nicht versteht, warum Menschen gerade so und nicht anders handeln, muß man versuchen, sich vorzustellen, wie man selber in ihrem Fall handeln würde, muß man es mit dem Dichter halten, der das Verslein geschrieben hat:

„Willst Welt und Menschen recht verstehen, Mußt Du ins eigne Herz Dir sehen...“

In diesem Falle ist das aber nicht so einfach, denn zwischen den Amerikanern und uns liegt mehr als das große Wasser. Man muß schon das Fremdwort dafür anführen: es herrscht drüben eine andere Mentalität als

bei uns. Darum führt der Weg zum Verstehen seines Handelns über die Frage: was wissen wir vom Amerikaner?

Wir wissen, daß er ein tüchtiger Geschäftsmann ist, wir wissen, daß er Frau und Kind leidenschaftlich liebt, daß er unter allen Umständen vor Not und Arbeitszwang schützen möchte. Außerdem ist er hilfsreich und gibt gern für wohlthätige Zwecke. Er glaubt durchaus an ein sinnvolles Dasein, daran, daß jeder seinen Platz gut ausfüllen und sein Leben möglichst mit Anstand leben sollte. Er ist ein praktisch-christlicher Mensch und sieht seine Aufgabe darin, Gutes zu fördern und Notleidenden zu helfen.

Man könnte sich vorstellen, daß ein Millionär unter der Bedingung eine Lebensversicherung einging, daß sie ihm ausbezahlt wird, wenn er ein bestimmtes Alter erreicht. Dann hätte er die Möglichkeit, dieses ihm neu zufallende große Vermögen beispielsweise als Stiftung einzurichten, ohne über seine übrigen Gelder anders disponieren zu müssen, oder es irgendwo als Spende oder Hilfsfonds einer kommunalen oder staatlichen Institution zur Verfügung zu stellen.

Das könnte eine Erklärung für die Tatsache sein, daß Millionäre Lebensversicherungen eingehen. Sie läßt sich hören, kann indessen nur für den amerikanischen „Philanthropen“ gelten. Welche Gründe hat aber der Geschäftsmann?

Gerade der nur kaufmännisch Denkende könnte sich sehr wohl ausgerechnet haben, daß die Lebensversicherungsgesellschaft eine mindestens ebenso sichere Sparkasse ist wie seine Bank. Durch eingehendes Studium der Sache überzeugt er sich, daß die Ausfüllung des Kapitals der Lebensversicherung mindestens ebenso sicher ist als bei der Bank.

Man kann zwar sein Geld in Unternehmungen anlegen, an denen man mehr verdient. Dafür kann man es aber auch ganz verlieren, und den ruhigen Lebensabend soll man nicht durch unsichere Anlagen gefährden. Anders, militärisch ausgedrückt: der reiche Mann, der sein Leben versichert, handelt wie ein Feldherr, der auf jeden Fall eine Reserve hinter sich aufstellt. Auch der beste Feldherr kann eine Reservearmee nicht aus dem Boden stampfen. Er muß beizeiten daran denken, sie auszubilden. Diese Auffassung des Amerikaners, diese Art geschäftsmäßigen Denkens, veranlaßt ihn dazu, viel-

fach schon als junger Mensch, also in einem Alter die Versicherung einzugehen, in dem bei uns viele den Gedanken daran noch als abwegig ansehen. Es sei darum einmal gründlich betont, daß es nichts mit „Forsichsein“ zu tun hat, wenn man sich über die Zukunft keine Gedanken machen will, sondern es nur unpraktisch ist.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten eine Reihe praktischer amerikanischer Gesplogheiten, zum Beispiel den „Kundendienst“, als zweckmäßig anzusehen gelernt. Warum sollte darum unter anderem nicht auch die Einrichtung einer Verbindung von Lebensversicherung mit der Teilhaberverversicherung den Weg zu uns finden? Gemeinsam versichern die Inhaber einer Firma ihr Leben, und die Versicherungssumme wird fällig beim Tode des zuerst Sterbenden. Der Ueberlebende ist dann in der Lage, ohne daß das Geschäft darunter leidet, die Erben des Verstorbenen abzufinden, wenn sie ihr Geld aus dem Geschäft herausziehen wollen. Das ist eine Vorsorge, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, denn sie bewahrt unter Umständen das Geschäft vor dem Ruin.

Noch etwas Interessantes wird aus Amerika berichtet: dort sollen sich die Banken gegenseitig darüber unterrichten, wie hoch ihre Kunden versichert sind. In zweiter Linie geschieht das, um deren Finanzkraft festzustellen, in erster Linie, um ihre geistige Einstellung kennenzulernen. Die Banken überlegen, wenn ein Mensch sein Leben ausreichend versichert, so spricht das für Vorsorge und Gewissenhaftigkeit, beides Charaktereigenschaften, mit deren Trägern man gern Geschäfte macht. Jemandem, zu dem wir Vertrauen haben, gewähren wir lieber und größeren Kredit als einem Windhund, der von der Hand in den Mund lebt. Der Bankier in Amerika betrachtet eine Lebensversicherung als einen Schutz für den Kredit. Der Besitzer einer Police kann diese nicht nur — wie es auch bei uns bereits üblich ist — als Pfand hinterlegen, sondern er findet noch besonderes Entgegenkommen.

Es kommt, wie gesagt, manches von Amerika zu uns herüber, was wir beachten. Man kann sich wohl vorstellen, daß auch unsere Geldgeber einmal auf die Idee kommen, nach der Lebensversicherung ihrer Kunden zu fragen.

Nicht verschwenden!

Nach Feststellungen, die einmal gemacht wurden, gehen mit dem Spülwasser jährlich zwei Millionen Zentner Fett in den Rinnstein oder in den Kanal, was einem Geldwert von rund 10 bis 15 Millionen R.M. entspricht!



Zeichnungen Kleblich M

wert von rund 10 bis 15 Millionen Mark entspricht! Wenn man hört, daß auch durch das Kartoffelschalen jährlich rund 4 Millionen Zentner, zum mindesten als Viehfutter verwendbarer Kartoffelabfall weggeworfen wird, dann kann man sich ungefähr denken, was im allgemeinen im Haushalt durch Unachtsamkeit und Unkenntnis verloren geht.

Nun wird es gewiß so sein, daß vielfach gar keine Möglichkeit vorhanden ist, solche Verluste zu beseitigen. Man kann sie aber vermindern; das geschieht beispielsweise dadurch, daß man mehr Pellkartoffeln kauft, oder, was noch lange über das Mittelalter hinaus selbst an den Fürstentümern gang und gäbe war, etwa beim Mahlen die Soßen mit dem Brot sorgfältig vom Teller kunkt.

Nach auf einem anderen Gebiet kann man sehr greifbare Ersparnisse machen und sichtbar die Unkosten vermindern, das ist das Gebiet der Heizung. Nach den neuesten

amtlichen Ermittlungen hat das Deutsche Reich rund 65½ Millionen Einwohner, die sich auf 17½ Millionen Haushaltungen verteilen. Nimmt man an, daß durchschnittlich in jedem Haushalt drei Feuerstätten sind, so ergibt sich eine Gesamtzahl von über 50 Millionen. Diese 50 Millionen häuslichen Feuerstätten beanspruchen jährlich 36 Millionen Tonnen Kohlen, was einem Gegenwert von rund 1,5 Milliarden Mark entspricht. Daß beim Vorliegen einer Millionenziffer sehr leicht riesige Verluste entstehen können, wenn nicht sorgsam gewirtschaftet wird, liegt auf der Hand, und man kann daher nicht oft genug den Hausfrauen und allen, die es angeht, zurufen, sparsam zu heizen und allem, was mit der Heizung zusammenhängt, besondere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Sparsam heizen bedeutet natürlich nicht frieren, sondern besagt, daß man bei dem niedrigsten Brennstoffverbrauch trotzdem die höchstmögliche Wärme erzielt, also richtig verstandene Sparsamkeit übt. Das sieht vielleicht wie ein unlösbares Problem aus, ist aber eine sehr einfache Sache der Praxis, die allerdings von zwei Dingen abhängt: von der Beschaffenheit und der Behandlung der Feuerstätten und vom Brennstoff. Wenn etwa diese 50 Millionen deutscher Feuerstätten nicht in Ordnung wären und z. B. infolge undichter Türen, beschädigter Roste schlechte Brennstoffausnutzung zur Folge hätten, so entsteht für den einzelnen und für die Allgemeinheit ein erheblicher Schaden. Man versteht daher, wenn in steigendem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der häuslichen Feuerstätten hingelenkt und immer wieder verlangt wird, diese auf ihre Beschaffenheit hin zu prüfen, notwendige Instandsetzungen vornehmen zu lassen und die erforderlichen Neuanschaffungen nicht hinauszuschieben.

Gute Feuerstätten wollen auch gut behandelt sein. Für die Brennstoffersparnis ist es wichtig, daß die Ofen immer gut ent-

astet, also in ihrem Innern sauber gehalten werden, daß der Rauchabzug nicht verstopft ist und andere Selbstverständlichkeiten mehr die aber auf die Wärmezeugung großen Einfluß haben. Sehr wichtig ist natürlich immer der Brennstoff selbst. Man soll nicht glauben, daß man ungestraft im Ofen alles verbrennen kann. Ungeeigneter Brennstoff kann den Ofen verrücken und durch Schlackenbildung beschädigen. Ein guter Brennstoff schon durch seine gleichbleibende Flamme den Ofen und verbrennt ohne Schlackenbildung restlos zu Asche. So ist beispielsweise das Braunkohlenbrikett beschaffen, das schon durch diese Eigenschaften die Verluste auf einem Mindestmaß hält und dadurch daß es stückweise abgezählt und so der Verbrauch genau kontrolliert werden kann, noch besonders sparsam ist. Fast möchte man daher sagen, daß es ein Musterbeispiel eines zweckmäßigen und wirtschaftlichen Artfells des täglichen Haushaltsbedarfs darstellt. Aber da die vielen anderen Dinge, die täglich im Haushalt gebraucht werden, weniger genau kontrolliert werden können, bleibt



nichts anderes übrig, als sich immer wieder zu fragen, ob man dieses oder jenes richtig macht und anwendet und nicht Werte ungenützt läßt, die der Volkswirtschaft zugute kommen können.

Deutschland kann es sich nicht leisten, Millionenwerte in den Rinnstein zu gießen oder durch den Schornstein ziehen zu lassen.

Turnen • Sport • Spiel

Schalke 04 im Endkampf

Aber Benrath verliert in der Vorrundung um den Schammer-Pokal gegen Worms mit 2:3 — Und Schalke schafft es gegen Schweinfurt in den letzten Minuten mit 3:2

Von zwei westdeutschen Hoffnungen für das Pokalendspiel hat sich nur eine, die sichere, erfüllt. Schalke 04 steht wie im Vorjahre der erstmaligen Austragung im Endspiel, das damals übrigens in Düsseldorf gegen den späteren Deutschen Meister 1. FC Nürnberg mit 0:2 verloren ging. In diesem Jahre scheint Schalke nach Besiegung von Schweinfurt mit 3:2 klarer Favorit gegen den Sieger der nachfolgenden Vorrundung zwischen Borussia Worms — VfB Leipzig. Also der zweite westdeutsche Vertreter, das zweite Eisen, VfB Benrath, ist ausgeschaltet. Im Düsseldorf-Rheinstadion schaffte er der Südwest-Gaumeister Borussia Worms, im Wiederholungsspiel mit 3:2 erfolgreich zu bleiben.

Das zweite Vorrundenspiel um den Schammer-Pokal der deutschen Fußball-Verbandsmannschaften zwischen VfB Leipzig — Borussia Worms kommt am 22. November in Leipzig unter Leitung des Berliner Schiedsrichters Birlem zum Austrag. Der Sieger bestreitet gegen Schalke 04 am 3. Januar 1937 an einem noch zu bestimmenden Ort das Endspiel.

FC Schalke 04 — 1. FC Schweinfurt 05
3:2 (0:0)

Nur 10 000 Zuschauer in der Gläuf-Kampfbahn, das war ein enttäuschend schwacher Besuch. Scharfer Westwind wurde durch die neuerbaute Tribüne abgehalten. Der Kampf, zu dem die Knappen als Favorit antraten, wurde erst in der letzten Viertelstunde in einem dramatischen Ringen um den Sieg entschieden. Schweinfurt führte 15 Minuten vor Schluss noch 1:0, als Schalke 04 alles auf eine Karte setzte und noch gewann, nachdem die Bayern abermals eine 2:1-Führung hatten.

Im Gesamteinbruch stand der Schweinfurter Kampfgeist gegen die Schalke Spieltechnik. Die meist kleinen bayrischen Spieler waren flink am Ball und erst in der letzten Viertelstunde wachte die Schalke richtig auf. Vorher schienen sie beinahe lustlos zu spielen. Wenn die Schweinfurter ihren Vorsprung behalten hätten, wäre das Ergebnis nicht falsch gewesen.

In der Schweinfurter Mannschaft hätte der großartige Torwart Sieber beinahe den Sieg gerettet, vorzüglich unterstützt von dem Verteidiger Lochner. Sein Partner Brunhuber kam dagegen nicht ganz mit. Der Nationalläufer Kitzinger 2 war die Seele der Mannschaft, seine Nebenleute Borzel und Kupfer genügten. Der Schweinfurter Angriff war die große, angenehme Überraschung des Tages, und man weiß nicht, welchem Stürmer man einen Vorzug geben soll: Kitzinger 1, Müller, Spitzengreif, Rosenbauer und Raether, sie alle brachten die Schalke in stärkste Verlegenheit.

Schalke's lustloses Spiel war unverständlich, auch wollte es einfach nicht klappen. Im Sturm enttäuschten in der ersten Halbzeit besonders Kuzorra und Kaltwig, Vörtinger sehr ideenreich und eifrig. Szepan taute erst später auf, Urban spielte am gleichmäßigsten. In der Läuferreihe Tibulski ruhig und gut, Gelleck schwächer als Valentin. Die Verteidiger zeigten sich unsicherer als sonst.

Die Schweinfurter übernahmen sofort mit vollem Einsatz die Kampfführung, sie hatten sich sichtlich „etwas“ vorgenommen. In der Abwehr zeigten sie sich auch ganz auf der Höhe, Lochner köpfte einige Bälle von der Torlinie weg. Einen Freistoß von Szepan meisterte Sieber. Gegenüber der Schalke Unberkbarkeit hatten die Süddeutschen bis zur Pause etwas mehr vom Spiel. 4 Minuten nach dem Wechsel führte Schweinfurt mit 1:0. Nach einem Eckball köpfte Spitzengreif unhalbar ein. Der kleine Raether blieb die treibende Kraft, aber Schalke kam nun auf. Kuzorra und Szepan schossen nun, was das Zeug hielt. Erst nach 32 Minuten glück Urban aus. Sein Kopfball war unhaltbar. Die vom Publikum angefeuert Schalke gingen jetzt ganz aus sich heraus, die Stürmer zeigten all ihr Können. Trotzdem ging Schweinfurt nach einem Eckball durch Spitzengreif abermals in Führung. Aber sofort glichen die Schalke aus. In einem Gedränge tauschte Kuzorra, Gelleck brauste heran und schlug mit der Fackel ein. Und weiter ging die Jagd um den Sieg, Schalke stürmte weiter und 3 Minuten vor Schluss gelang Vörtinger der stürmisch bejubelte Siegtreffer.

Wie die Hohmann-Elf verlor

VfB Benrath — Borussia Worms 2:3 (2:3)

Nur 6 000 Zuschauer hatten sich bei windigem und unfreundlichem Wetter im Rheinstadion eingefunden. In dem ziemlich ausgeglichenen Spiel zeigten sich die Benrather Läufer und Verteidiger unsicherer als sonst, vor allem be-

dingt durch den Ausfall des von seiner Verletzung im ersten Spiel — vor zwei Wochen in Worms — noch nicht geheilten Binger. So wurde es nach 18 Minuten durch den mit Drehfuß hoch in die Torede erfolgreichen Rath 1:1. — Hohmann schloß 1:0. — Und wenige Minuten später durch den gleichen Schützen mit kurzem Einschuß 2:1 für Worms. Als es nach einer halben Stunde gar 1:3 wird — Klein stürzte mit einem leicht gefangenen Ball und fiel hinter die Torlinie — kämpften die Benrather energisch um den Anschluß. Sie erreichten ihre Leistung vom Vorsonntag gegen Fortuna bei weitem nicht, immerhin glückte Lengz mit einem gedrehten Weitzfuß der zweite Gegentreffer. Die zweite Halbzeit verlief bei nachlassendem Wind zunächst vertieft. Schließlich drängten die Benrather erheblich, obwohl Binger nur noch Sta-

tist war. Borussia blieb durch Vorstöße besonders des Mittelstürmers Edert gefährlich, zumal dieser nach rechtsausen gegen die schwache Deckung vorging. Die Benrather Angriffe häuften sich bis zum Schluß, aber Worms braute eine vielbeinige Abwehrmauer auf. Bubbe und Vidarj verpassten einige klare Chancen, auch Edert ließ noch eine kurz vor Schluß aus, als die Wormser nur noch zwei Stürmer vorn hatten.

Der Sieg der Wormser war glücklich. Die Mannschaft besitzt kein sonderliches Format, aber sie kann im Angriff gefährlich sein, zumal durch den kleinen Seppel Rath. — Benraths Abwehr war diesmal durch den Ausfall Bingers schwach, darunter litt auch die Läuferreihe. Und schließlich wurde der Angriff von der großen Nervosität angeleitet, selbst Hohmann hatte einen schwachen Tag.

Fortuna Düsseldorf geschlagen

Der westdeutsche Fußballsonntag mit zahlreichen Punktspielen

Ohne Schalke und Benrath

die im Pokalwettbewerb standen — die Knappen stehen nunmehr sogar im Endspiel, während die Benrather vor der Vorrundung ungeschlagen sind — herrschte in den drei westdeutschen Fußballgauen am 8. November großer Betrieb.

Fortuna Düsseldorf verlor

zum ersten Male, und zwar bei Duisburg 99 mit der ominösen Tageszahl von 2:3. Der verletzte Bender und der erkrankte Wigold fehlten. Die Mannschaft spielte mit Janes als Mittelfürer, trotzdem überlegen, kombinierte aber zu unständlich und ließ sich überrollen. Dadurch ist Rotweiß Oberhausen relativ an die Spitze gelangt. Die Duisburger schlug Duisburg 08 mit 1:0; dieses Tor schloß 4 Minuten vor Schluss durch einen Elfmeter ausgerechnet der Torwart Jürissen. Hamborn 07 und Schwarzweiß Essen, die beide von Lohmann betreut werden, spielten torlos unentschieden. Die beiden Mittelfürer Rodzinski und Stephan standen in den beiden Brennpunkten der Spielhandlung.

In Westfalen

steht Schalke 04 bekanntlich am Schluß der Tabelle — da der Gaumeister erst ein einziges Punktspiel, übrigens mit 2:1 gegen Rothhausen, ausgetragen hat. Ueber die Führung in Abwesenheit des sicheren Favoriten können sich die

anderen nicht einig werden. Sie schlugen sich gegenseitig. Sehr schwach ist allerdings TuS Bochum dran. Die Tageskarte sah so aus: TuS Bochum — Westfalia Herne 0:1, Borussia Dortmund — Hüllesberg 2:1, SpVgg. Herne — SV Hüntrop 1:0, SV Rothhausen — Germania Bochum 2:1.

Am Mittelrhein

behauptete der VfR Köln die Führung, wenn er auch beim Neuling in Beuel mit 1:1 den dritten Verlustpunkt bezog. Durch überlegene Anzahl von Spielen und Gewinnpunkten wird den Höhenbergern die Spitze zunächst nicht streitig zu machen sein. Der diesmal spielfreie Gaumeister Kölner Elb konnte im ausstehenden letzten Punktspiel des VfR der ersten Serie die Ansprüche auf seine Titelverteidigung neu stärken, zumal ihm Rheinania Würfel, die den Bonner SV 4:1 schlug, und Beuel nach Verlustpunkten start auf den Herden sind. Auch Gölz hielt durch 2:1 gegen Mülheimer SV den Anschluß. Im Mittelfeld haben Bonner SV, Mülheimer SV und der gegen Tura Bonn mit 2:3 unterlegene TuS Neuendorf sehr nachgelassen, jedoch der Kölner SV 99 durch seinen ersten 6:2-Sieg über die am meisten bedrohten Abwehrkräfte die Brücke zum Mittelfeld hergestellt hat.

Klarer Sieg der deutschen Borer

Die englische Amateurborer-Auswahl in Köln von einer deutschen Mannschaft mit 13:1 ganz überlegen geschlagen

Das Amateurborertreffen zwischen einer deutschen Auswahlmannschaft und einer Staffel der englischen Firmen- und Behördenportvereine am Sonntagabend in der Kölner Rheinlandhalle hatte mit 3000 Besuchern nicht den erhofften Zulauf gefunden. Der gebotene Sport war, wenn man von einigen schwachen Punkten in der Gästestaffel absieht, im allgemeinen zufriedenstellend. Die deutsche Streitmacht konnte mit 13:1 Punkten einen hohen Gesamtsieg erzielen. Zwei Treffer verdienen besonders herausgehoben zu werden; im Bantamgewicht zwischen Schmitz, Dortmund und Panter, sowie im Leichtgewicht zwischen Ditzel-Hamm und Frost. In Panter und Frost lernte man zwei gute Vertreter der englischen Borerschaft kennen. Wenn Panter auch an Schmitz die Entscheidung abgeben mußte, so scheiterte er eben an dem ungestümen Angriffsgeist des Westfalen. Weiter büßte er durch zwei Niederlagen (nach einem Magenbissen) wertvolle Punkte ein. Frost schließlich erritt den einzigen Punkt für England. Gegen Schluß der zweiten Runde kam er gegen den technisch guten Ditzel stark auf. Schade, daß ihn eine Augenverletzung nachher behinderte.

Der äußere Rahmen des deutsch-englischen Borertreffens war festlich. Nach dem Einmarsch der beiden Mannschaften, die im Ring Aufstellung nahmen, erfolgte die Begrüßung und das Abspielen der Nationalhymnen. Anschließend wurde der Gaufachamtsleiter Mittelrhein des Fachamtes Bogen, Josef Bruckmann, aufgrund seines 30-jährigen Sportjubiläums besonders geehrt, und dann konnte der Reigen der Kämpfe eröffnet werden.

Bis auf einen Kampf — deutsche Siege

Im Fliegengewicht holte Reusch (Col. Köln) die ersten Punkte für die deutsche Auswahl. Den schnellen Newman (Eng-

land) traf er Mitte der ersten Runde mit einem Körperball, der den Briten auf die Bretter zwang. Nach zwei weiteren Niederlagen durch Kopfball wurde Newman ausgehört. — t.o.-Sieg Reusch. — Panter (E.) schloß gegen Schmitz (Dortmund) seine Linke ins Gesicht, doch gelang es Schmitz, der stets den Angriff übernahm, den Engländer in der zweiten Runde zweimal in der Magengegend mit Wirkung zu treffen. Panter mußte jedesmal auf die Bretter. In der Schlussrunde setzte Schmitz alles auf eine Karte. Sein Punktspiel war verdient. — Aufsteiger (Köln) hat viel von seiner früheren Kampfkraft eingebüßt. Dennoch gelang es ihm, durch eine gute dritte Runde, in der er nun mit rechten und linken Haken oft und genau traf, einer knappen Punktfrage zu landen. — Ditzel (Hamm) startete gegen den englischen Leichtgewichtler Frost vielversprechend. Obwohl er dem Gegner an Körpergröße unterlegen war, kam er oft mit seinem rechten Haken ins Ziel. In der zweiten Runde ließ sich der Hammer leider allzu oft Kopfstöße zuschulden kommen, und einer derselben brachte Frost eine schwere Augenverletzung bei, die den Engländer nicht daran hinderte, den Kampf fortzusetzen. In der Schlussrunde kam er sogar im Nachkampf mit kurzen Rechtskontern gut durch, die ihm ein verbientes Unentschieden einbrachten. — Tevey (E.) war im Weltgewicht für Fluß (Köln) kein Gegner. Mit rechten und linken Haken bedachte der Kölner den Engländer auf, und als Fluß in der 2. Runde auch noch Aufwärtshaken hinzunahm, war es um Tevey geschehen. Nach zwei Niederlagen brach der Ringrichter ab. Sieger Fluß. — Mittelfachmeister Baumgarten (Hamburg) enttäuschte zwei Runden lang. Erst im Schlussgang ging er aus sich heraus, und hier kam er gegen Crawley (E.) mit rechten Haken und

Zwei Schweizer Fußballniederlagen

Der Schweizer Fußballsport hat am gestrigen Sonntag wieder einen Zweifrontenkampf verloren. Die stärkste Nationalmannschaft unterlag in Zürich im Kampf um den Europapokal gegen Österreich 1:3, während die „Rabatten“ in Luxemburg zum ersten Male eine Niederlage bezogen, die ebenfalls 1:3 lautete.

Nur 22 000 Zuschauer in Zürich

Österreich errang den erwarteten Sieg, obwohl man gerade in Wien nicht viel Vertrauen in den Sturm setzte. Bican schloß das Führungstor in der ersten Halbzeit, Fahnenmann und Binder sorgten für die beiden anderen Treffer. Ein Selbsttor der österreichischen Verteidigung, die sonst ausgezeichnet spielte, verhalf den Eidgenossen fast in der letzten Minute zum Ehrentor.

Luxemburgs erster Sieg über die Schweiz

Bislang haben die Luxemburger gegen die Schweizer Elf noch kein Spiel gewinnen können. In Luxemburg zeigte sich die Mannschaft des Großherzogtums aber von der besten Seite.

Sandballmeister spielen für das MSW

Pol. Magdeburg schlug Hindenburg Minden

Der Dsperstag der deutschen Sandballspieler für das Winterhilfswerk hatte wohl in der Begegnung des Allmeisters Polizei Magdeburg gegen die diesjährige Meistermannschaft Hindenburg Minden seinen sportlichen Höhepunkt. Die 6000 Zuschauer, die den guten Zweck mit einer vorzüglichen sportlichen Unterhaltung verbunden, erlebten mit dem 12:10 (7:7)-Erfolg der Polizeimannschaft eine nicht geringe Überraschung, zumal die Mindener heute auf der Höhe ihres Könnens sind. Der stürmische Döbel, mit dem die einheimischen Zuschauer diesen knappen Sieg belohnten, galt vor allem der flüssigen Arbeit des Magdeburger Angriffs. Die Mindener, die zunächst 2:0 in Führung gingen, ließen nach der Pause etwas nach, jedoch der von Klingler geführte Angriff der Polizisten gut in Schwung kam. Auf der anderen Seite war Röttger die treibende Kraft.

linken Körpertreffern stark zur Geltung. Punkt-sieger: Baumgarten. — Steinboan, der ins Halbschwergewicht übergewechselt ist, war schlagstart genug, um B o o m a n (E.) schon zu Beginn der 2. Runde mit rechten und linken Kopfballen auf die Bretter zu zwingen. t.o.-Sieger: Stein.

Die Einlagekämpfe paßten sich dem Rahmen an. Im Schwergewicht kämpften Krumm-Poß Köln und R o f f u s - C o l. Köln unentschieden, die gleichen Urteile gab es in den Jugendkämpfen. Leichtgewicht: Schell (Aurora) gegen W o l l e r s h e i m (Post) und Papiergewicht: Nagelschmidt (Stollwerck) gegen S i m m e r (Aurora).

Deutscher 4:1-Sieg über Belgien

Am Sonntag wurde in Hamburg der Hallentennis-Länderkampf Deutschland — Belgien mit den beiden noch zu spielenden Einzeln abgeschlossen. Da Deutschland durch den Gewinn des Doppels 2:1 in Führung lag, mußten die Belgier alles daransetzen, kein Spiel zu verlieren. So gab es dann die erwarteten erbitterten Kämpfe.

Schon der erste Kampf, in dem Dettmer gegen den belgischen Meister Lacroix zu spielen hatte, entschied zu Gunsten Deutschlands. Der Berliner war in prächtiger Form, nahm Lacroix den ersten Satz mit 7:5 ab, um im zweiten 4:6 im Nachteil zu bleiben. Lacroix hatte sich dabei aber so sehr ausgegeben, daß er dem nun stürmisch angreifenden Dettmer die beiden nächsten Sätze mit 6:3 und 6:1 überlassen mußte. — Wenn der Länderkampf damit auch für Belgien verloren war, setzte sich Geelhand im letzten Spiel doch voll ein, um wenigstens ein 3:2 zu erzwingen. Dr. Dettmer hatte im Verlaufe des Kampfes oft Glück, jedoch sich Geelhand schließlich in fünf Sätzen 2:6, 3:6, 6:3, 5:7 geschlagen geben mußte.

Mehe in Dortmund nicht zu schlagen

Die großen Radrennen in der Dortmunder Westfalenhalle wurden am Sonntag wieder vor ausverkauftem Haus ausgetragen. Im Mittelpunkt stand das Dauerrennen um das „Goldene Rad“. Acht Fahrer starteten in zwei Vorläufen, und die beiden Erstplatzierten stritten dann in der Entscheidung um den Sieg. Im ersten Lauf siegte Lohmann vor dem Spanier Prieto, während der zum ersten Male als Dauerfahrer teilnehmende Kijewski noch den Schweizer Meister Gilaen, der nur selten im Bild war, hinter sich lassen konnte. Mehe siegte dann im zweiten Lauf vor dem ebenfalls debutierenden Siebelhoff in neuer Bahnrennfahrzeit. Der Franzose Leomine belegte den dritten Platz vor Hland (Düsseldorf). In der Entscheidung kamen nur Mehe und Lohmann für den Sieg in Frage. Lohmann führte lange Zeit, doch zum Schluß zog der deutsche Meister unwiderstehlich an die Spitze, um klar zu siegen.

**Kleintiere aus allen deutschen Gauen
vom 4. bis 8. 12. in Essen.**

Alles, was zur Kleintierzucht gehört, wird anlässlich dieser Veranstaltung in Essen vertreten sein. So, insbesondere das Leistungs- und Ausstellungsgefäßgel; die Bienen, Ziegen, Kaninchen, der Seidenbau, die Brieftauben und die Pelztiere. Die „**Reichsfachgruppe Landwirtschaftliche Geflügel- und Herdbuchzüchter**“ wird ihre Abteilung in drei großen Gruppen dem Besucher vorführen und zwar Leistungsgefäßgel aus Herdbuchzuchten, Leistungsgefäßgel aus Vermehrungszuchten und Wirtschaftsgefäßgel aus unkontrollierten Hühnerhaltungen. Aber auch Einzeltiere sowie Zuchtschlämme, Jungtierherden und Zuchtfamilien werden zu sehen sein. Ein besonderer Anziehungspunkt wird auch in diesem Jahr die am 5. Dezember um 8.30 Uhr im Restaurant der Ausstellungshalle: 1 stattfindende **Reichshahnenversteigerung** sein. Alle Tiere dieser Abteilung — etwa 1000 Stück — sind verkäuflich, so daß dem Ausstellungsbesucher hier die beste Gelegenheit gegeben ist, sich hochwertige Leistungstiere zur Verbesserung seiner heimatischen Zucht zu beschaffen. Zum ersten Mal wird die „**Reichsfachgruppe Ziegenzüchter**“ mit ungefähr 100 Jungtieren der deutschen weißen Edelziege auf der Reichskleintierschau vertreten sein, die alle durchweg von dem hohen Stand der Züchtung und besonders auch — genau wie alle übrigen Kleintierzuchtzweige — von ihrer Leistung erzählen werden. Neben der Jungziegenschau wird eine Butterprüfung den Beweis erbringen, daß Ziegenbutter richtig gewonnen und verarbeitet, ein einwandfreies der Kuhbutter gleichwertiges Nahrungsmittel ist. In der Abteilung der „**Reichsfachgruppe Zimter**“ werden unter anderem schöne Bienenhäuser und praktische Aufstellungen für mehrere Bienenröcker, sowie mustergültige Bienenwohnungen und die ausgezeichnete Honigacha das eindrucksvolle Bild der deutschen Bienenzucht vervollständigen. Von den

Für jeden, der ernstlich und wirksam an dem großen Aufbauwerk mitarbeiten will, ist darum diese Veranstaltung gleich interessant und sehenswert. Nähere Einzelheiten hierüber teilt der „**Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter**“, Berlin SW 11, Hafenplatz 5 auf Wunsch jederzeit gern mit.

Von Reimmichl.

„Wenn es Euch auf ein paar Wochen nicht
zukommengest, will ich den Braten schon zu-
rückbringen. Ich kenn' meine Schnappenhei-
mer.“

Des war der Leimpolsb einverstanden. —
Am Sonntag nach der Predigt verkündete der
Pfarrer mit Donnerstimme:

„Ich habe hier unter meinen Zuhörern
einen Dieb, der sich unrecht Gut angeeignet
hat. Ich ermahne ihn hiermit zum ersten
Male, daß er sich bekehre und das Gestohlene
zurückgebe — ansonsten werde ich ihn kom-
menden Sonntags mit Namen nennen.“

Drunten in der frommen Gemeinde aber
hockte der Evidköhl, ein halbsaures Krähl.

Aus dem vortrefflichen Jahrbuch fürs christliche Volk „Reinmichl-Kalender 1937“ (Thyrolia-Verlag), der neben vielem praktisch Brauchbarem, neben einem ganzen Roman auch heitere Kurzgeschichten dieser Art umfaßt.

§ 10. Das Durchschlagen von Feuchtigkeit an Innenwänden wird verhindert durch einen Anstrich, der aus 85 Teilen Ziegelmehl, 15 Teilen Bleiglätte und soviel Leinölfirnis besteht, daß die zähflüssige Menge eben noch streichbar ist. Außenwände werden ziemlich nasseundurchlässig, wenn man sie mit Kalkmilch anstreicht, die mit Buttermilch angerührt ist, aus welcher die Buttermilchteilchen forjalm ausge-

Bücherschau

Beide Bände in Ganzleinen gebunden, mit Schutzumschlag versehen, reich illustrierter Text mit vielen Kunstdruckbildern jeder Band 5.40 Mark.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Pau
Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl
D 91 10 38 1100 2 24 ist Dreifache Nr. 8 enthält

6.00 Morgenlied — Weiterbericht für den Bauer.
6.05 von Stuttgart: Liebesübungen.
6.30 angefohlen: Alle deutschen Sender (ohne
Samburg); Deutschlandsender von 6.30—7.00 und
7.10—8.05 Früh-Konzert. Es spielt das West-
deutsche Kammerorchester, Leitung: Herman
Sagelieb.
7.00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.01 Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstands-
meldungen.
8.10 Hilde Brennuß: Frauenturnen.
8.25 Sendepause.
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00 von Königsberg: Die Grenze brennt. Hör-
spiel von F. G. Wacholz.
10.30 Gretel Weiße: Kindergarten.
11.00 Sendepause.
11.50 Bauer merkt auf.
12.03 Die Wertpapiere des Reichsfunders Köln (in
Verbindung mit der DAF). Was sich die arbel-
tenden Volksgenossen des Sendebereiches wün-
schen, Übertragung aus dem Reichsbauausbesserungs-
werk Witten-Ruhr. Es spielt das Städtische Or-
chester Witten unter Leitung von Kapellmeister
Fritz Liebigang.
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15 Mittags-Konzert. Es spielt das Große Or-
chester des Reichsfunders Köln unter Leitung von
Otto Julius Kühn.
1. Im Park, Folge, H. Röhr, a) Promenade, b)
Gitarrenfalter, c) Straßenher Himmel.
13.30 angefohlen: Breslau — Leipzig — Saar-
brücken, Übertragung der 3ten Meisterhaft
in Buer i. W.: Betriebsappell im Rahmen der
Unfallverhütungsfaktion im Bergbau. Es sprechen:
Generaldirektor Landrat a. D. P. Engelmann,
Oberbergbauplatzmann Schlattmann, Reichsbetriebs-
gemeinschaftlicher Bg. Pabberg.
14.00 Mittagsmeldungen.
14.15 Mittags-Konzert (Fortsetzung)
2. Romanisches Vorspiel, E. Künneke, 3. Acce-
lerationen, Walzer, Joh. Strauß; 4. a) Pierrot,
S. Lindner; b) Murcia, Bolero, J. Neago; 5.
Melodien aus der Operette „Der Bettelstudent“,
E. Mühlbader; 6. An diel, Walzer-Serenade, W.
Gibbalt; 7. Unsere Wehrmacht, Marsch, O. J.
Kühn.
15.03 Sendepause.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Neue Volkshörerschaft der Heimat, Heinz
Vollmer: Der Kinderzug, Sprecher: Albert Ler-
tersgaden.
16.13 Neue Kammermusik, Sonate für Cello und

16.45 Schaffene Heimat. Was wir am Wege trafen Lieber, Verse und „Döhnes“. Ein bunter Wälderbogen von unserer Aufnahmefahrt durch den Gau Westfalen-Nord, von Heinz Hänschen.

17.15 Schöne Stimmen auf Schallplatten (Beniamino Gigli).

18.00 Ein norðischer Erzähler. Ewens Fleuron erzählt eine Tiergeschichte.

18.20 vom Deutschanfänger: Politische Zeitungschau.

18.40 Unterhaltungs-Konzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichsfängers Göhl unter Leitung von Leo Eyboldt.

1. Wir fahren ins Blaue hinaus, Marfchlich, J. Lenndrich; 2. Der geliebteste Vater, heiteres Märchenwortpiel, N. Gähnel; 3. a) Das Lieb der Quelle, M. Mabel; b) Die Mühe, M. Jensen; 4. Klingende Farben, Walzer, Rüd-Niehl; 5. Melodien aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten“, M. Mailart; 6. Schmetterlinge, R. Schumann; 7. Thüringer Wald-Folge, B. Orlik, a) An der Herraguelle, b) Auf der Wartburg, c) Im Schwarzwald.

19.45 Neues vom Film.

20.00 Erste Abendmeldungen.

20.10 Tanzmusik. Das kleine Orchester des Reichsfängers Göhl unter Leitung von Leo Eyboldt. Die sechs frohen Säger.

1. Nimm bloß die Liebe nicht wichtig, E. Künnele; 2. Achtung, kleine Ruth, J. Schmitz; 3. Veronika, E. Fischer; 4. Wie nett, R. Hartmann; 5. a) Lieblich, sei mir nicht böß, R. Hartmann; b) Romantische Nächte, F. Doelle (Die sechs frohen Säger); 7. Wann kommt die Stunde? M. Meller; 7. Tante Jutta aus Kallitua, E. Leuen; 8. Ein neues Leben fängt an, F. Grothe; 9. Viele goldne Sternein, M. Cowler; b) Der Vater hat Marie geliebt, J. Cowler; c) Sie liebt Marie, W. Gabriel (Die sechs frohen Säger); 10. Die süßste Harmonika, G. Seug; 11. Bei Regen wird im Saal getanzt, G. Vorderh. Schorfen; 12. Beim ersten Kuß, H. Karke; 13. Schwarz-Wädden, braune Wädden, P. Kreuder.

21.00 Die Weibetsche Wochenchau, Zusammenstellung: Dr. Ernst.

22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.

22.20 Deutsch für Deutsche. Dr. Wilhelm Schnelzer: Das Wunder der Sprache.

22.40 Engl. Unterhaltung (Dr. Hildegard Schmidt — Dr. Jaeger).

22.55 Herdbrand Sonntag: Kurzschrift-Diktat.

23.05 Pustillille.

Wer Zeitung
liest, schaut
in die Welt,
und nicht nur
bis zum Zaun!

Marienhospital Brühl.

Sast neue grüne

enthält jede kleine Anzeige und ist immer erfolgreich, ob als Kaufgesuch oder als Verkaufsanzeige.

Gast neue grüne



Fahrräder mit Freilauf a. Rücktritt **28⁵⁰**
Ballon - Garantie - Fahrräder
 (od Halb-Ballon) mit Freilauf
 Rücktrittbremse, Muffenleitung **35.-**
Kinderräder m. Luftbörnen **25.-**
Neue Nähmaschinen ... 85.-
MACHNOW G. m. b. H.
 Berlin C54, Weinmeisterstrasse 14
 Weihnachtstaktation **gratis**

Umständhalber ein
Haus
(14 Räume)
sofort billig zu verkaufen
Erlangehofe unter P. T. 4129 an
die Geschäftsstelle dies. Zeitung

**3 Zimmer-
Wohnung**
von ruhige Leute zum 15/11 ge
Angeh. unt. E B 4129 an d. Weid

**Große helle
Büroräume**
Stadtmitte, auch für Ausstell-
anweise geeignet, **zu vermieten**
Heizung vorhanden.
Man fragt die Geschäftsführer: 106

Freundl. Wohnung
3 Zimmer, Vordiele, Veranda,
Bad, 1 Maniarde für 50 RM
monatlich zu vermieten. Beste La-
ge von Bühl.
Ang. unt. S M 211 an die Gesch.

2-3 Zimmer
in Trippelsdorf zu vermieten
Wo sagt die Geschäftsstelle 108

Ihr Umsatz steigt, wenn Sie mit Anzeigen werben!